

Zum Titel

1. Der Titel dieser Schrift* ist – für jeden Indogermanisten erkennbar – von dem Titel eines Fach-Klassikers inspiriert: 1892 veröffentlichte FRITZ BECHTEL¹ sein Werk „*Die Hauptprobleme der indogermanischen Lautlehre seit Schleicher*“². AUGUST SCHLEICHERS „*Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*“, erstmals 1861 erschienen, erstrebte „Sammlung und Sichtung alles dessen ..., was die Zeit der Begründung und des Aufbaues der von F[riedrich]Schlegel entdeckten Disciplin gefunden hatte“³; in den drei Jahrzehnten zwischen SCHLEICHERS „*Compendium*“ und BECHTELS Buch hatte sich das Bild des rekonstruierten idg. Phonemsystems auf das Tiefste gewandelt, worauf in dieser kleinen Schrift wiederholt zurückzugreifen ist.

* Für vielfache Mithilfe, v. a. bei der Lesung der Korrekturen, habe ich RÜDIGER SCHMITT und INGRID MAYRHOFER ein neues Mal zu danken.

¹ Zu FRIEDRICH BECHTEL (1855–1924) s. vor allem den Nachruf von ERNST SITTING, *IJ* 10 (1924/25) 414ff. (darin Bibliographie S. 416–419) und die Darstellung von R. SCHMITT, *HL* 6 (1979) 129ff. (mit Lit. 134f.); weitere Nachrufe nennt D. CHERUBIM, *LexGramm* 81a. – S. ferner G. BENNE, in: *Diachronie – Kontinuität – Impulse* (= Hallesche Sprach- und Textforschung Band 2, Frankfurt a. M. usw. 1994) 87; O. MASSON, in: BECHTELKOST I Anm. 2.

² Das Buch – im hiesigen Abkürzungs-System (u. S. 57ff.) BEHp – erschien bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen, ist RICHARD PISCHEL gewidmet und umfaßt X + 414 Seiten. Eine gute Charakteristik des Werkes bieten WINDISCHGSKrPhil 438f. und SCHMITT a.a.O. 130f. – Darstellungen zu diesem Teil der Wissenschaftsgeschichte sind H. B. H. DAVIS, *A history of the research on Indo-European vocalism 1868–1892* (Diss. Univ. of N. Carolina, Chapel Hill 1972); W. A. BENWARE, *The study of Indo-European vocalism in the 19th century. From the beginnings to Whitney and Scherer* (Amsterdam 1974 [über eine vorausgehende Univ. of N. Carolina Diss. (1971) s. IC 20a, Nr. 3]). – Zur gesamten Geschichte des idg. Phonemsystems (von SCHLEICHER über BRUGMANN bis zu Heutigen) s. ferner J. R. COSTELLO, *Word* 46 (1995) 9ff.

³ BEHp 1. – Über AUGUST SCHLEICHER (1821–1868) s. WINDISCHGSKrPhil 423 (mit Lit.), 424; K. KOERNER, *LexGramm* 835aff. (mit reicher weiterer Lit.).

A. Zum Vokalismus

2. Die erste Änderung der Anschauungen war im Bereich der Vokal-Phoneme eingetreten: Hatte die frühe, im „*Compendium*“ kodifizierte Indogermanistik noch im Sinne der Sanskritozentrik⁴ ein weites Phonemsystem für die Ausgangssprache angenommen, das dem des Altindoarischen weitgehend entsprach, nämlich – im Bereich der Kurzvokale –

$$\begin{array}{ccc} /i/ & & /u/ \\ & & /a/, \end{array}$$

so führten Entdeckungen des 19. Jahrhunderts dazu, der Ausgangssprache ein engeres System,

$$\begin{array}{ccc} /i/ & & /u/ \\ & & /a/, \\ /e/ & & /o/ \end{array}$$

zuzuschreiben. Damit waren die Gleichungen erfaßt, in denen indoarischem /a/ in den klassischen Sprachen nicht /a/ (wie in lat. *ager*, gr. ἀγρός ‚Feld‘ = ved. *ájraḥ* ‚Ebene, Flur‘), sondern /e/ (wie in lat. *est*, gr. ἐστὶ = ved. *ásti* ‚ist‘) und /o/ (wie in lat. *potis* ‚mächtig‘, gr. πόσις = ved. *pátih* ‚Herr‘) entsprachen; vorher hatte man sich lange nicht von der Vorstellung lösen können, „das /a/ der heiligen Sprache Indiens müßte primär sein, die /e/ und /o/ der westlichen Sprachen seien ‚Entartungen‘: ‚Verdünnung‘ im Falle des /e/, ‚Verdampfung‘ im Falle des /o/“⁵. Zur Annahme der Trias der offeneren Vokale (/e/: /o/: /a/) in der Ausgangssprache führte die Entdeckung des „Palatalgesetzes“ (u. 2.1); daß Sanskrit und seine indo-iranischen Verwandten gegenüber der Trias /e/: /o/: /a/ keine volle Dephologisierung zeigen, sondern mitunter auch durch Sonderfortsetzungen idg. /o/ bestätigen, dafür spricht das im Ausmaß seiner Gültigkeit umstrittene BRUGMANNSCHE Gesetz (2.2).

- 2.1. Das Palatalgesetz – wonach Unterschiede wie der von ved. *kád* ‚was‘ und *ca* ‚und‘ sich nur dadurch erklärten,

⁴ Vgl. *MhSkrSAteur* 130ff.; dazu HÄUSLER 28, 29, 38.

⁵ *MhSkrSAteur* 132.

daß eine Abweichung im Vokalismus wie in lat. *quod/que* schon in der Vorstufe des Indoiranischen existiert haben müsse, da nur **kʷód* > iir. **kód* > ved. *kád* gegenüber **kʷe* > iir. **ke* → **če* > ved. *ca* zu dem iir. Kontrast *ka°/ca°* geführt haben könne – ist in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts von sechs Gelehrten unabhängig voneinander gefunden worden⁶.

- 2.2.** War das Palatalgesetz schon bei BECHTEL abschließend vermerkt worden⁷, wird BRUGMANN'S Gesetz noch bis in die neueste Zeit diskutiert. Es ist für die Rekonstruktion des idg. Vokalismus insofern wichtig, als nach ihm idg. **/o/* nicht immer mit **/e/* und **/a/* in iir. **/a/* zusammenfällt, sondern unter bestimmten Bedingungen iir. **/ā/* ergab. In K. BRUGMANN'S Begründung (1876)⁸ wurde idg. **/o/* in offener Silbe durch iir. */ā/* fortgesetzt, vgl. ved. *dātāram* = gr. δώτορα (gegenüber *pitāram* = πατέρα), ved. *jānu-* = gr. γόνυ, ved. *dāru-* = gr. δόρυ, usw.⁹; die Geschichte dieses Gesetzesvorschlags ist „one of the most dramatic in the history of Indo-European linguistics“¹⁰. Dem Vorschlag BRUGMANN'S waren in den Jahrzehnten nach 1876 heftige Diskussionen gefolgt, die in HERMANN HIRTS Dictum von 1921, das Gesetz sei tot¹¹, einen vorläufigen Abschluß zu finden schienen; seitdem sind positive Stimmen für idg. **(°)o.CV°* > iir.

⁶ S. den Exkurs „Das Palatalgesetz und seine Entdecker“ in *MhSkrSalteur* 137–142. Über dieses Gesetz, „not dignified with a proprietor's name“, s. COLLINGE *Laws* 133–142 (mit Lit.; das Zitat S. 135); J. GIPPERT, *MSS* 54 (1993) 69–71. – Der Kampf um die Urhebererschaft an dem Gesetz ist in EVELINE EINHAUSERS Ausgabe von H. OSTHOFF'S Briefen an K. BRUGMANN (1992) noch einmal nachzuerleben (s. *Mh, Kratylos* 38 [1993] 10).

⁷ *BEHp* 62ff.; das Palatalgesetz ist freilich „seit Bechtel“ nicht nur wissenschaftsgeschichtlich beschrieben worden (s. o. Anm. 6), sondern hat noch im späten 20. Jahrhundert im Rahmen der Abstraktheitsdebatte in der Phonologie eine Rolle gespielt (s. *MhSkrSalteur* 141f. Anm. 78).

⁸ Die Schicksale des Gesetzes sind an vielen Orten dargestellt; s. COLLINGE *Laws* 13ff., SZEMERÉNYI *Einf* 38, *MBRIS* 147f. – BRUGMANN hatte in G. CURTIUS (1842) einen Vorgänger, s. *MhLl* 146 Anm. 198.

⁹ S. *BEHp* 38, 56f.

¹⁰ A. M. LUBOTSKY, *Kratylos* 42 (1997) 55.

¹¹ *MhLl* 146 und Anm. 199.

*^(°)*ā*.CV[°] wieder häufiger geworden, mit folgenden Verfeinerungen: C sei auf gewisse Konsonantenwerte zu beschränken, eine mit dem Namen von EDMUND KLEINHANS verbundene Lösung¹²; und die Definition der Stellung „in offener Silbe“ habe sich durch die Anerkennung der Laryngaltheorie (u. **3.1ff.**) verändert: im Falle von H nach C sei in ^(°)*o*CHV[°] die Silbengrenze verschoben (^(°)*[o]*C.HV[°]). Völlige Ablehnungen des BRUGMANNSCHEN Gesetzes sind in neuerer Zeit kaum noch festzuhalten¹³. Vielmehr sprechen sich die neueren Äußerungen für eine volle Anerkennung der BRUGMANNSCHEN Regel (ohne Einschränkungen à la KLEINHANS) aus; scheinbare Beispiele gegen das Gesetz wie ved. *pāti-* = gr. πόσις, *prāti* = ποτί sind „durch die Annahme analogischer Verschleppung aus Kasus mit idg. */poti̯(V)-/ oder aus Sandhidubletten wie */proti̯ V-/ (= gr. πρόσ) außer Kraft [zu] setzen“¹⁴; Gleiches gilt für ved. *āvi-* ‚Schaf‘ (idg. **h₂óui-*, luw. <ḫa-a-ú-i-iš>, gr. ὄφις), dessen *ā* aus Kasus mit *avy*[°] bezogen ist¹⁵; ein angebliches Gegenbeispiel zu BRUGMANNS Gesetz, ved. *ānas-* ‚Lastwagen‘ = lat. *onus*

¹² Nach E. KLEINHANS (1870–1934), der aus dem seinerzeitigen Österreich (Meran) stammte, also nicht ein „Swiss scholar“ (LUBOTSKY, a.a.O.) war (s. *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950* Band III [Graz–Köln 1965] 388b), ist /C/ in dieser Formel auf /r/, /l/, /m/, /n/ zu begrenzen; Spätere fügten /j/, /u/, allenfalls auch indoarische Dauerlaute wie /s/, /h/ hinzu (MhLl 147).

¹³ Meine törichte Jugendarbeit, KZ 70 (1952) 8ff., ist mit aller Schärfe zurückzuweisen; in ihrer Ablehnung treffe ich mich mit W. COWGILL, *The Indo-European Long Vowel Preterits* (Diss. Yale Univ., 1957 [Mikrofilm]) 211f. S. MH, *Sprache* 10 (1964) 178f. Anm. 16, MhLl 147 Anm. 203 (dort gegen weitere Einschränkungen des Gesetzes). – Zu J. KURYLOWICZ, *Gs Ammer* 102 („... kein Lautgesetz, sondern eine morphophonologische Formel“ [Sperrung K.s]) s. richtig A. L. SIHLER, *Language* 56 (1980) 873, *Fs Hoenigswald* 367ff. (~ MhLl 147 Anm. 200, 148 Anm. 205).

¹⁴ MhLl 147, dazu Anm. 202.

¹⁵ Zum Ansatz **h₂óui-* s. MHAKS II (1996) 246 Anm. 20 (mit Lit.), 423 Anm. 51, MhLl 135, 171; dies ist einem **h₂éui-* vorzuziehen (MhLl 135 Anm. 157). Letzterer Ansatz wurde irrtümlich als durch BRUGMANNS Gesetz gefährdet angesehen (da **h₂é.C*[°] noch nicht zu **h₂o.C*[°] [> iir. †**ā.C*[°]] umgefärbt sei). Dazu richtig I. HAJNAL, *HS* 107 (1994) 196 Anm. 8, mit Lit. – Zu beachten F. O. LINDEMAN, *HS* 103 (1990) 20f.

‚Last‘, ist wohl als **h₁énos* fernzuhalten¹⁶. Man kommt „nicht umhin, eine Brugmannsche Regel ohne jegliche Einschränkung und damit in ihrer Urfassung“ zu postulieren¹⁷.

2.3. Die Problematik des dritten der idg. Ansätze offener Vokale, **/a/*, hat uns bald zu beschäftigen (**2.3.2**). Vorweg ist auf eine Folgerung aus der Entdeckung der drei Laryngale mit ihren gesicherten Wirkungen, der Umfärbung von primärem **/e/* (**/h₂e/* → **/h₂a/*, **/h₃e/* → **/h₃o/* und, im Bereich von [+ lang], **/eh₂/* → **/ah₂/* → **/ā/*, **/eh₃/* → **/oh₃/* → **/ō/*, u. **3.3.1.2.1–2**, **3.3.1.3.1–2**) einzugehen; sie hatte eine Theorie zur Folge, wonach Idg. eine „Ein-Vokal-Sprache“ war, die – neben **/i/* und **/u/* (∼ **/ī/*, **ū/*, unten **2.5**) – nur éinen offenen Vokal, **/e/*, hatte, vergleichbar dem éinen *a* (∼ *i/y*, *u/v*) im Sanskrit und dem daraus erwachsenen *a* (∼ *i*, *u*) im System SCHLEICHERS (o. **2**).

2.3.1. Auf solche „Ein-Vokal-Systeme“ ist kurz einzugehen, obwohl ich bei meiner Überzeugung von 1986 bleibe, daß aus den idg. Laryngal-Wirkungen „entgegen extremen Hypothesen ... keineswegs alle von */e/* abweichenden Vokalfärbungen und alle Vokallängen resultieren“¹⁸, die Typologie sich also ohne Not „mit Einvokal-Systemen befassen mußte, um indogermanistische Extrem-Model-

¹⁶ *MhLl* 147 Anm. 203; also nicht **h₃énos* (worin „*h₃e-* had not yet merged with **o*, so that Brugmann’s law did not apply“, R. S. P. BEEKES, *Kratylos* 44 [1999] 64; vgl. die vorangehende Anmerkung), s. richtig HAJNAL, a.a.O. 196 Anm. 8.

¹⁷ So HAJNAL, a.a.O. 220 und Anm. 50; s. M. VOLKART, *Zu Brugmanns Gesetz im Altindischen* (Bern 1994), bes. 63f., dazu die wichtigen Rezensionen von TH. ZEHLER, *CFS* 48 (1994[95]) 177–184 und A. M. LUBOTSKY, *Kratylos* 42 (1997) 55–59 (mit Lit.). – Eine Umsetzung des BRUGMANNSCHEN Gesetzes in Formelsprache bietet J. J. MARTÍNEZ GARCÍA, *Veleia* 13 (1996) 275. – Seine Überzeugung, daß BRUGMANNS Gesetz ohne „KLEINHANS“ gültig sei, hat JOCHEM SCHINDLER († 1994) mehrfach in Gesprächen und Vorlesungen mitgeteilt; er scheint seine Gedanken nicht für eine Publikation ausgeführt zu haben, wie mir MARTIN PETERS bestätigt (vgl. auch *MhAKS* II 299 Anm. 26, 467).

¹⁸ *MhLl* 90.

le zu rechtfertigen“¹⁹. An der Existenz von Sprachen mit Einvokal-Systemen ist nicht zu zweifeln²⁰, auch wenn die einzelnen Fälle noch der Diskussion unterliegen²¹. Für das Indogermanische in der durch Rekonstruktion erreichbaren Form ist jedoch davon auszugehen, daß es neben */e/ auch */o/ (in */poti-/ ‚Herr‘, */ǵonh₁os/ ‚Nachkommenschaft‘ usw.)²² und */a/ als Phoneme im Bereich der Vokale [+ offen] gab.

- 2.3.2.** Denn an „der Existenz eines ... */a/ (ohne die Fälle **eh₂e* → *ah₂a* ...) ist nicht zu zweifeln“²³; die Zeugnisse dafür sind „freilich viel weniger häufig als ... **e* und ... **o* und scheinen auf bestimmte lautliche Umgebungen beschränkt zu sein“²⁴. Nach T. V. GAMKRELIDZE²⁵ tendieren z.B. Wurzeln der Struktur C₁VC₂ zu /V/ = /a/, „if the consonant sequence in the root is accessive or extro-

¹⁹ *MhLl* 97 Anm. 30.

²⁰ Hierzu besonders wichtig W. S. ALLEN, ‚On One-Vowel Systems‘, *Lingua* 13 (1965) 111ff. (mit Lit.) und die ausführliche Diskussion bei A. H. KUIPERS, *Fs Kuiper* 68ff. (S. 84: „Languages with minimal vowel systems [zero or one vowel] are not only possible but do in fact exist“). Prinzipiell zur These einvokaler Sprachen s. D. M. JOB, *Probleme eines typologischen Vergleichs iberokaukasischer und indogermanischer Phonemsysteme im Kaukasus* (Frankfurt a. Main 1977) 52ff.; vgl. M. L. PALMAITIS, *IF* 84 (1979[80]) 46, A. MARTINET, *Gs Tovar/Michelena* 243ff. (darin ältere Lit. S. 243), SCHMITT-BRANDT, *Entw* 93, F. VILLAR, *CHL/IEFU* 141, G. DUNKEL, *Gs Kerns* 560 (und ‚The Sound Systems of Proto-Indo-European‘, *Proceedings of the Twelfth Annual UCLA Indo-European Conference [JIESMonogrS* 40, 2001] 1ff.). – Überlegungen zu einem „zero vowel system“ (s.o. zu KUIPERS) im Sanskrit bietet J. PINNOW, ‚Sanskrit – Eine Sprache ohne Vokalphoneme?‘ (*FL* 3 [1969] 255ff.); dazu HINMi² 116 („Extrem eigenwillig“). – Zu erwähnen ist J. E. RASMUSSEN, *Haeretica Indogermanica* (Kopenhagen 1974) 5ff. (~ Einvokalsystem im Sanskrit; ein Laryngal in der Tiefenstruktur noch vorhanden; s. die Beurteilung durch J. SCHINDLER, *IC* 21b, 41).

²¹ Vgl. J.-D. CHOI, *UCLA Working Papers in Phonetics* 74 (1990) 1ff. [~ *IC* 34, A 713]; A. MANASTER-RAMER – B. J. BICKNELL, ‚Logic and philology: incommensurability of description of one-vowel systems‘, *Journal of Linguistics* (Cambridge) 31 (1995) 149ff. [~ *BL* 1995, 8639].

²² *MhLl* 170f.

²³ *MhLl* 169.

²⁴ *MBRIS* 82.

²⁵ S. das Zitat von GAMKRELIDZES russischem Aufsatz (aus dessen englischem Resümee hier zitiert wird) in *MhLl* 170 Anm. 302.

vert, with a velar phoneme in its initial consonant“. Unzweifelhafte Beispiele mit */a/ sind offenbar idg. **kan* ‚singen, klingen²⁶, *(H)*iaǵ* ‚verehen²⁷, **uastéu-* (~ **uāstu*) ‚Wohnstätte²⁸, **maǵ^h* ‚imstande sein²⁹; die gewichtige Stimme der niederländischen Mitforscher spricht sich freilich nach wie vor gegen ein idg. */a/ jenseits der Laryngaleinwirkungen aus³⁰. Die Weisheit des Leidener Schulhauptes soll darum an das Ende dieses kleinen Kapitels treten, das dem Problem, Lösungen ohne idg. */a/ in Beispielen wie den oben genannten zu finden, die Zuversicht entgegengesetzt hat: „we should not expect to solve all problems in one generation“³¹.

- 2.4.** Auch die drei offeneren Vokale mit dem Merkmal [+ lang] zählen zum Phonembestand der rekonstruierten idg. Grundsprache^{31a}. Nur jene Fälle sind dafür heranziehbar, in denen voreinzelsprachliche */ē/ */ō/ */ā/ nicht aus uridg. */eh₁/ */eh₃/ und */eh₂/ hervorgegangen sind.

- 2.4.1.** Idg. */ē/ ist vor allem in Dehnstufen-Bildungen nachzuweisen; in Minimalpaaren wie */b^{hréh}₂tēr/ Nom.Sg. ‚der Bruder‘ (ved. *bhrātā*, gr. φράτηρ) ~ */b^{hréh}₂ter/ Vok.Sg. ‚Bruder!‘ (ved. *bhrātar*) zeigt sich die Opposition */ē/: */e/. – S. Ansätze wie *(H)*iēk^u*₃ ‚Leber‘ (gr. ἥπαρ, jav.

²⁶ LIV² 342f.

²⁷ LIV² 24f. (doch vgl. Anm. 1); H. EICHNER in *LarTheor* 133 Anm. 34; vgl. des Weiteren die Lit. in *MhEWAia* II 393.

²⁸ A. J. NUSSBAUM bei M. PETERS, *Sprache* 39/3 (Sonderheft 1997 = 2003, Chronicalia Indoeuropaea 39) 101 Anm. 10. – S. die Lit. bei *MhEWAia* II 549.

²⁹ *MhEWAia* II 289 (mit Lit.), LIV² 422.

³⁰ Vgl. A. LUBOTSKY, *BiOr* 42 (1985) 455ff., *NewSound* 53ff., SCHRIJVER, *Refl* 91, 109, 425ff. (dazu H. RIX, *Kratylos* 41 [1996] 154); weitere Lit. in *MhLl* 170 (und Anm. 302). – S. auch W. R. SCHMALSTIEG, *Baltistica* 11 (1975) 7ff.

³¹ R. S. P. BEEKES, *Kratylos* 26 (1981[82]) 107 (dazu jedoch kritisch H. EICHNER, *LarTheor* 133 Anm. 37); s. auch *IF* 93 (1988) 23f. – Die Zahl idg. */a/-Ansätze ist bei Gelehrten, welche die Laryngalwirkung leugnen, naturgemäß größer; s. etwa WYATT, /a/ (passim) [dazu R. COLEMAN, *Lingua* 28 (1971) 146ff.]; vgl. auch J. W. POULTNEY, *American Journal of Philology* 90 (1969) 148f. – Zur Frage von anlautendem idg. *a- s. J. M. MENDOZA, *Emérila* 50 (1982) 325ff.

^{31a} Anders F. R. ADRADOS, *JIES* 15 (1987) 114, der phonologische Relevanz von [+ lang] für „PIE in its earliest stage“ leugnet.

yākarə), **h₃rég-* ‚Herrscher‘ (ved. *rāj-* = lat. *rēx*)³², u.a.³³.

- 2.4.2.** Auch idg. **/ō/* findet sich vorwiegend in Dehnstufen-Bildungen, vgl. idg. **dōm* Akk.Sg. zu idg. **dom-/ *dem-* ‚Haus‘ (gr. *δῶμα*, armen. *town*)³⁴, idg. **ǵédōr* ‚Gewässer‘ (heth. *ú-i-da-a-ar*, gr. *ῥόδον*)³⁵.
- 2.4.3.** Angesichts der Seltenheit von idg. **/a/* (**2.3.2**) ist primäres **/ā-* – anders als **/ā/ < */eh₂/* – nur in wenigen Fällen zu erwarten; vgl. immerhin Dehnstufen wie **ǵāstu* (o. **2.3.2** und Anm. 28). – Für die Vorstufe von ved. *mātár-*, lat. *māter* usw. ‚Mutter‘ ist eine Deutung als **mā́tér-* (aus einer „Lautgebärde ... für ‚Mutterbrust, Mutter““ [**mā́*]) wahrscheinlich; doch ist eine Vorform **meh₂tér-* nicht auszuschließen³⁶.
- 2.5.** Die beiden geschlossenen Vokale, *i* und *u*, werden deshalb von den offeneren Vokalen (**2[.1ff.]**) getrennt behandelt, weil ihnen Halbvokale (*ĩ*, *ũ*) gegenüberstehen. Dabei war der erste Eindruck, daß *i* und *ĩ*, *u* und *ũ* jeweils Allophone nur eines Phonems (*/i/* oder */ĩ/*, */u/* oder */ũ/*) seien, worauf Fälle komplementärer Verteilung wie ved. *i-máh* ‚wir gehen‘: *y-ánti* ‚sie gehen‘ oder *u-tá-* ‚gewebt‘: *v-áyanti* ‚sie weben‘ hinzuweisen scheinen. Vgl. die Allophone [R] ~ [R̥], u. **3.7.1**.
- 2.5.1.** In neuerer Zeit wird jedoch die Auffassung vertreten, *ĩ* und *ũ* hätten phonemischen Status gehabt, ebenso wie andererseits *i* und *u*. So wird auf das Lokativ-Morphem {-i} verwiesen, dessen */-i/*, auch an */V-/* getreten, nie unsilbisch wird; **-o-i* steht in diesen Fällen sonstigen diphthongischen Ausgängen auf **-oi* gegenüber³⁷. „Von

³² S. die Lit. in *LIV*² 304 Anm. 2 [*~ *h₃rég-*].

³³ *MhLl* 172, *MBRIS* 83f.; prinzipiell zur Dehnstufe s. R. BEEKES, *SprwPhil* 33ff.

³⁴ *MBRIS* 84.

³⁵ *MhLl* 172, *MBRIS* 84.

³⁶ S. die reiche Lit. bei *MhEWAia* II 345; TREMBLAY 2003, 85, 149 Anm. 161, 150 Anm. 164.

³⁷ Vgl. die auf Gedanken JOCHEM SCHINDLERS fußende Darstellung in *MhLl* 161 und Anm. 267. Skeptisch dazu B. FORSSMAN, *Kratylos* 33 (1988) 63; die Frage „steht zur Debatte“ (*MBRIS* 85).

diesem /-i/ – das in Opposition zu /-i̥/ steht – ist das lokativische Adjektivsuffix /-i-o-/ > /-i̥o-/ abgeleitet, das, in scheinbarem Gegensatz zu Sievers' Regel ... in Fällen wie ved. *dāmiya-* ..., *dūriya-* ..., *āpiya-* ... erscheint und sich zu den Suffixformen auf *-i̥o- in Opposition findet³⁸. – Unabhängig von der Frage des phonemischen Status gibt es Fortsetzer von **i* und **u* (wie **tris* ‚dreimal‘, **snusó-* f. ‚Schwiegertochter‘)³⁹ und auch Rekonstrukte mit *i u* [+ lang], deren *ī ~ ū* nicht laryngalbedingt ist, wie in **ūts* Nom.Sg. ‚Gift‘, **nū(n)* ‚nun, jetzt‘⁴⁰.

2.5.2. Mit *i̥* und *u̥* – ob nun Phoneme oder Allophone – verbindet sich ein Phänomen, dessen Aufklärung mit dem Namen des großen Germanisten und Phonetikers EDUARD SIEVERS verbunden ist⁴¹: unter Sonderbedingungen erscheinen vor /V/ nicht *i̥/u̥*, sondern silbische *i̥/u̥*, die offenkundig mit dem folgenden Vokal durch homorgane „glides“ verbunden werden; neben *i̥V/u̥V* stehen solchermäßen *i̥i̥V/u̥u̥V*. Dieser SIEVERSSCHEN Regel ist in der neueren Forschung eine Anzahl von Einschränkungen und Ausnahmen zugeschrieben worden; doch verbleibt ein idg. Kern der Regel, die bald zu wirken aufgehört hat. Die Forschungsgeschichte und die reiche Literatur zu „SIEVERS“ ist in den neueren Darstellungen großteils erfaßt⁴².

³⁸ *MhLl* (~ SCHINDLER) 161. – Über die Problematik der Suffixe *-i̥o-, *-i̥h₂o- und *-i̥jo- s. *MBRIS* 286ff., mit Lit., M. J. KÜMMEL, *Kratylos* 43 (1998) 81ff.; wichtig I. BALLES, *Sprache* 39 (1997[2000]) 141ff., 161f.

³⁹ *MhLl* 168f.

⁴⁰ *MhLl* 171; zweifelnd B. FORSSMAN, *Kratylos* 33 (1988) 59 und Anm. 18.

⁴¹ Der Anteil des amerikanischen Indologen FRANKLIN EDGERTON an einer Erweiterung dieser Regel wird in der neueren Literatur geringer eingeschätzt; man kommt von der Benennung „SIEVERS-EDGERTON-Regel“ mehr und mehr ab (*MhLl* 164, 167 mit Anm. 291; günstiger SZEMERÉNYI *Einf* 112, 115).

⁴² Vgl. *MhLl* 164ff., SZEMERÉNYI *Einf* 112ff., *MBRIS* 90. Nachzutragen sind: I. ICKLER, *OLZ* 71 (1976) 117ff.; I. BALLES, *Sprache* 39 (1997[2000]) 155 und Anm. 30 (zur Aufgabe des Gesetzes [„in fast allen Sprachen unabhängig“]); E. SEEBOLD, *Kratylos* 46 (2001) 150f.

- 2.5.2.1.** Eine der „Einschränkungen, die ... letztlich die Regel [SIEVERS'] bestätigen“⁴³, ist die Regel von F. O. LINDEMAN, „lediglich die Satzsandhiversion von SIEVERS“⁴⁴. – Der Natur solcher Regeln und ihrer Umkehrung entspricht es, daß auch ein „reverse of Lindeman's Law“ anzuerkennen ist (s. B. VINE, *Gs Schindler* 593 Anm. 128; M. PETERS, *Sprache* 39, Heft 3 [Sonderheft = Chronicalia Indoeuropaea 39], 1997 [2002], 100)⁴⁵.
- 2.6.** „Die ablautfähigen Vokale verbinden sich mit */ĭ/ und */u/ zu zweiphonemigen fallenden Diphthongen“⁴⁶ [„EÜ“]. – Die Problematik von Diphthongen mit [+ lang] im ersten Vokal (ĒÜ) ist Gegenstand besonderer Betrachtung (u. **2.6.2[.1]**).
- 2.6.1.** Sichere Rekonstrukte mit */EÜ/ sind idg. **dei̯uó-* ‚himmlich, Himmlischer‘, *(H)*ói̯no-* ‚ein‘, **lai̯uó-* ‚link‘⁴⁷, **leuk-* ‚aufleuchten, hell werden‘ ~ **lou̯kó-* ‚Lichtung, lichter Raum‘⁴⁸, **ēlou̯ni-* ‚Hinterbacke‘, **sau̯so-* ‚trokken‘⁴⁹.
- 2.6.2.** Langdiphthonge (*/ĒÜ/) sind neben den Diphthongen mit kurzvokalischem Vorderglied (**2.6[.1]**) in einigen problemlosen Fällen anzusetzen:

⁴³ *MhLl* 166.

⁴⁴ J. SCHINDLER, *Sprache* 23 (1977) 64; s. *MhLl* 167, A. KORN, *Metrik und metrische Techniken im R̥gveda* (Graz 1998) 127ff., *MBrIS* 90 (mit Lit.).

⁴⁵ Nicht zugänglich waren mir folgende Titel zum idg. Vokalismus: M. V. VORONCOVA, Indoeuropejskij vokalizm v koncepcii F. F. Fortunatova s fonologičeskoj točki zrenija, *VMU* 1982/5, 36ff. [*IC* 29b, 42]; K. SAKAI, Sausure and the Proto-Indo-European Vowel System, *SophiaLing* 17 (1984) 57ff. [*IC* 32a, 11]; A. B. DOLGOPOLSKY, The Nostratic vowels in Indo-European, *NostrDCAustrAmer* (1992) 298ff. [*BL* 1995, 471]. – Über J. GREENBERGS Auffassungen zum idg. Vokalsystem (mit Einschluß von *e/i-* bzw. *o/u-*Ab-laut) genüge ein Hinweis auf die Referate in *IC* 34, A 403.3 (~ A 404.7; A 414).

⁴⁶ *MhLl* 172.

⁴⁷ Bezeichnung eines Mangels bzw. Gebrechens, wie auch **ka̯iko-* ‚(auf einem Auge) blind‘, worüber F. DE SAUSSURE 1912 (~ *MhLl* 172 Anm. 313).

⁴⁸ Vgl. U. ROESLER, *Licht und Leuchten im R̥gveda* (Swisttal-Odendorf 1997) 120ff.; *LIV*² 418f.; Th. OBERLIES, *Kratylos* 47 (2002) 84.

⁴⁹ *MhLl* 172f., *MBrIS* 93, 94f. – Zum allmählichen Herausarbeiten indogermanischer Diphthonge aus dem SCHLEICHERSCHEN System s. *BeHp* 76ff.

a) in Dehnstufenbildungen zu Wurzeln mit */-EŪ-/ , wie im dehnstufigen Nom.Sg. **dīēŭs* ‚Himmel, Tag‘; dem dehnstufig gebildeten Aktiv des s-Aoristes wie **lĒīk^u-s-* (ved. *āraik*); oder den dehnstufigen Formen des Aktiv Singular im akrostatischen Typus („NARTEN-Präsens“) wie **stēŭti* ‚preist‘⁵⁰.

b) bei Kontraktion zweier Vokale vor */Ū/, wie im Falle des Ausgangs des Dat.Sg. der -o-Stämme (**^oo-eī* → **^oōī*, aav. *ahurāi*, gr. ἄππω)⁵¹.

2.6.2.1. Im Lichte der Laryngaltheorie (**3.1–3.5.3.1**) sind hingegen die viel wichtigeren Ansätze für Langdiphthonge hinfällig geworden, die in angeblichen Primärwurzeln mit */ĒŪ/ bestanden. Diese „*āi*-Wurzeln“, wie sie in dem zu seiner Zeit pionierhaften Aufsatz des neunzehnjährigen WILHELM SCHULZE⁵² genannt wurden, sind als **/^oEHŪ-/* aufzufassen, geben also nicht, wie etwa der klassische Ansatz **pōī* ‚trinken‘, CVC, sondern (als **peh₃ī*)⁵³ CVCC wieder; dabei ist von primären **peh₃* auszugehen, zu dem sich **-ī-* als geläufiges Präsenszeichen fügte. In meiner „Lautlehre“⁵⁴ ist dies hinlänglich und mit Anführung der wichtigsten Literatur dargestellt worden, sollte also hier nicht wiederholt werden⁵⁵.

⁵⁰ Einzelnes und Lit. bei MhLl 173 mit Anm. 315–317; a.a.O. (mit Anm. 318–319) zur Erklärung des Lok.-Sg.-Ausgangs der -eī-Stämme auf **/-ēī/*.

⁵¹ MhLl 173; MBRIS 93, 197, 200.

⁵² S. MhLl 174, Anm. 320.

⁵³ Vgl. LIV² 462f.

⁵⁴ MhLl 174f., mit Anm. 321–325.

⁵⁵ Zweifelnd dazu SZEMERÉNYI *Einf* 149f. (die Wurzel für ‚trinken‘ habe nie „einen Laryngal gehabt [vgl. heth. *pas-* ‚schlucken‘ ...], so daß wir wahrscheinlich ... zur alten Auffassung werden zurückkehren müssen“; doch s. zu *pašš-* <**peh₃-s-* H. C. MELCHERT, *Sprache* 33 [1987] 26, *AHP* 77, KIMBALL, *HHP* 403). – Nicht zugänglich war mir T. S. GLUSAKS Versuch einer Interpretation der idg. Langdiphthonge unter synchron-typologischem und genetischem Aspekt (so die Übersetzung in dem Referat IC 16b, 29), *Tipologija i vzaimodejstviye slavyanskikh i germanskikh jazykov* (Minsk 1969) 21ff.; zu den Diphthongen ist noch W. R. SCHMALSTIEG, *CHL/IEFU* 129 zu nennen (~ frühe idg. Monophthongisierungen im absoluten Wortauslaut).

- 2.7.** „In älteren indogermanistischen Darstellungen taucht ein Schwachvokal (meist als ə dargestellt) dort auf, wo wir heute hinter den einzelsprachlichen Realisierungen einen Laryngal ansetzen“⁵⁶; in jetziger Auffassung gehört also „Schwa“ nicht in den Vokalismus, sondern zur Laryngalthorie (u. **3.3.1.1.3**, **3.3.1.2.3**, **3.3.1.3.3**). – Nur mit der wissenschaftsgeschichtlichen Situation hängt es zusammen, daß man diesem „Schwa indogermanicum“ ein „Schwa secundum“ zur Seite gestellt hat, wo für die Grundsprache „phonologisch irrelevante Schwachvokale ... bei schwundstufigen Ablautformen beobachtet werden“ konnten⁵⁷; vgl. neben $*pet-$ (gr. πετάννυμι) reduktionsstufiges $*p_{et}$ -⁵⁸ > gr. πίτνυμι, lat. *patēre*, neben $*megh_2-$ (gr. μέγας) $*m_e\acute{g}h_2-$ (bzw. $*m^{\circ}\acute{g}h_2-$) > lat. *mag-nus*, neben $*k^u_{et}$ (dor. τέτορες, aksl. *četyre*) $*k^u_{e}t^{\circ}$ bzw. $*k^u_{\circ}t^{\circ}$ > lat. *quattuor*, usw.⁵⁹.

⁵⁶ MBrIS 76.

⁵⁷ MBrIS 77.

⁵⁸ So MHLl 176; sinnvoller wohl MBrIS 77 ($*p^{\circ}t-$ u.dgl.).

⁵⁹ MHLl 175ff., mit Lit.; weiteres bei MBrIS 77. – Zum idg. Vokalismus s. ferner R. SCHMITT-BRANDT, *Kratylos* 11 (1966) 166ff.

B. Zum Konsonantismus

BA. Die Laryngalthorie. Ihr Ursprung

3.1. Während die Veränderung der Anschauungen vom idg. Vokalismus einen wichtigen Platz in BECHTELS Darstellung einnimmt (o. **2–2.2**), ist ihr die Laryngalthorie noch unbekannt – wiewohl die von ihr vorausgesetzten Erkenntnisse FERDINAND DE SAUSSURES und die Integration eines wichtigen Teiles von SAUSSURES System in das luzide Werk HEINRICH HÜBSCHMANNs hinreichend bei BECHTEL erscheinen⁶⁰.

3.1.1. In dem „*Mémoire*“ des zwanzigjährigen DE SAUSSURE⁶¹ ist von „Laryngalen“ noch nicht die Rede; es bedeutet aber, wie ich 1987 schrieb⁶², den Beginn der „Laryngalthorie“, „daß bald nach BRUGMANNs Erkenntnis der Nasalis sonans der zwanzigjährige DE SAUSSURE ihr eine scheinbar kleine, aber entscheidende zusätzliche Erkenntnis folgen ließ“. Es handelt sich um ein Ernstnehmen der indischen Grammatiker, welche Anīṭ- und Setṭ-Wurzeln trennten; den letzteren folgte in gewissen Kategorien ein *-i-*, vgl. ved. *jan-i-tár-* ‚Erzeuger‘ gegenüber *man-tár-* ‚Denker‘, zu *jan* („Setṭ“) gegenüber *man* („Anīṭ“). Schwundstufe zu Anīṭ-Wurzeln war, vedisch gesprochen, ein „minus *a*“, also *mṇ-* (> ved. *ma-* in *ma-tá-* ‚gedacht‘, *ma-tí-* f. ‚Denken‘, lat. *men-ti-*, ahd. *°mun-t*, usw.); bei *janⁱ* aber stand für diese Schwundstufe nicht ved. *†jñi-*, gr. *†γνα-*, lat. *†gna-* u.dgl., sondern ved. *jā-* (in *jā-tá-* ‚geboren‘), gr. */gnē/* in *°γνητος*, inschr. *°γνέτη* fem.⁶³, lat. *(g)nā-* (in *gnātus*, *nātus* [SOMMER–PFISTER

⁶⁰ Vgl. BEHP 188, 189, 193ff., 207, 212, 219, 224, 236f., 240; dazu ausführlich GMR 87–100 (~ MH, *Kratylos* 33 [1988] 7 = AKS 277). – Bei GMR 86 richtig über HÜBSCHMANN: er stehe „an einsamer Spitze. Er war nahe daran, S[aussure]s System zu akzeptieren“ (~ MH, a.a.O. 6 = 276). – Vgl. auch A. L. SIHLER, *LarTheor* 548ff.; über SAUSSURE s. (mit unzureichender Kenntniss der neueren laryngalistischen Lit.) C. RUBATTEL, *Fs Engler* 231ff. [~ IC 34, A 52.6].

⁶¹ Zum de facto „Ende 1878 und somit wenige Wochen nach seinem 21. Geburtstag“ erschienenen „*Mémoire*“ s. MH, *Nach hundert Jahren* 9.

⁶² KZ 100 (1987) 88 = AKS 412.

⁶³ MhLl 128 Anm. 126.

177]). Dem in der vollstufigen Wurzelform *jani-* enthaltenen *-i-* entsprach in der Schwundstufe also kein Vokal, sondern ein „plus x“ zu dem zu erwartenden $*\eta$ -; SAUSSURE hatte hier mit Ansätzen wie „ $g\eta^A$ “ oder prägriech. „ $\gamma\eta^E$ “⁶⁴ schon spätere Erkenntnisse vorweggenommen; die klassische Indogermanistik, die SAUSSURE bereits weitgehend folgte⁶⁵, hat den Ansatz einer „langen Nasalis sonans“, also $*\eta$, weitergetragen. Dieses „plus x“ zeigt sich auch in dem „kühne[n], letztlich zwingende[n] Schluß, ved. *pūtá-* sei gleich *pavitá-* ohne *a* ..., die Länge des $\bar{u}$ - von *pūtá-* ‚rein‘ sei ursprungsgleich dem *-i-* von *pavitár[-]* ‚Reiniger“⁶⁶; daß die Schwundstufe zu *janⁱ*, saussurisch $*^\circ an-A$ -, $*\eta-A$ - und nicht $\dagger nA$ -war, daß neben *pavitár-* „als Schwundstufe *pūtá-* und nicht $*pvitá-$ eingetreten war“, zeigte, „daß der Koeffizient *A* sich ... nach CN- und CŪ- nicht vokalisierte wie nach CVN-, CVŪ-“⁶⁷.

Die „coefficients sonantiques“ – zu *A* trat noch im „*Mémoire*“ *Q*, dem alsbald A. FICK⁶⁸ *E* hinzufügte – werden bei SAUSSURE offenbar als den Vokalen verwandt angesehen⁶⁹. Wichtig ist, daß auch seine bereits im „*Mémoire*“ angedeutete, später⁷⁰ genauer ausgeführte Deutung von aia. *th* aus *t + ə*⁷¹ nicht von einem konsonantischen Wert des „coefficients“ bzw. des *ə* ausgeht, sondern $*-tə$ -V- > $-th$ V- als Elision des vokalischen *ə* mit behauchender Wirkung erklärt. SAUSSURE hat immer, noch in seinem

⁶⁴ SAUSSURE, *Mém* 271 Anm. 272 = SAUSSURE, *Recueil* 254.

⁶⁵ S. dazu MH, *Nach hundert Jahren* 26ff.

⁶⁶ MH, KZ 100 (1987) 89 = AKS 413; dort Anm. 14 das Originalzitat aus dem *Mémoire*, „l'*ā* de *pūtá* contient le *-vi-* de *pavi-*, rien de moins, rien de plus“.

⁶⁷ MH, a.a.O. 90 = 414.

⁶⁸ GGA Stück 14 (7. April 1880) 437f.; vgl. auch H. MÖLLER, *Englische Studien* 2 (1880) 151 Anm. 1. Dazu MH, *Nach hundert Jahren* 23 Anm. 68.

⁶⁹ Er stellt seine *A*, *Q* in eine Gruppe mit *i*, *u*, *m*, *n*, *r*, *l* (dazu MH, a.a.O. 22 Anm. 63, 28 Anm. 79).

⁷⁰ BSL 7 (1888–1892) cxviii; zum Vorgang des „*Mémoire*“ s. J. KURYŁOWICZ, *CFS* 32 (1978) 23.

⁷¹ Diese Symbolgebung für seine *A* usw. übernimmt der SAUSSURE von 1891; zur noch späteren Notation *ö* (1909) s. O. SZEMERÉNYI, BSL 68 (1973) 9 = *ScrMin* 199.

agricola-Aufsatz von 1909, bei *A* bzw. *a* an etwas wie Vokale gedacht⁷².

- 3.1.2.** Was wir „Laryngaltheorie“ nennen, ist ohne die genialen Beobachtungen des jungen DE SAUSSURE nicht denkbar. Der entscheidende Schritt in der Anerkennung konsonantischer Werte (u. **3.3.1.2.4**) liegt aber in der brillanten Studie von ALBERT CUNY, *Revue de Phonétique* 2 (1912) 101ff. – einer innerhalb der frankophonen Indogermanistik durchaus nicht übersehenen oder vergessenen Arbeit⁷³, die gleichwohl außerhalb des frankophonen Bereiches schwer zugänglich geblieben war; wer sie wiederlesen kann, „findet sich überwältigt von der Modernität und Überzeugungskraft“⁷⁴ der dort vorgetragenen Thesen. Sie erklären mit der Annahme, SAUSSURES „coefficients sonantiques“ seien Konsonanten, sowohl das vorkonsonantische Verhalten von CN- vor „*A*“ bzw. „*a*“ (**ǵn-A*- > **ǵn̥-A*-, „**ǵn̥*“, nicht †*ǵnA*-, ved. †*jñi*- usw.), die häufige Fortsetzung von „*a*“ als Ø (ved. *a-di-ta* ~ °*ttá*- usw.), die Behauchung von Okklusiven vor antevokalischem „*a*“ (Typus **pl̥t-a-ú*-); die Fälle von Vokalisierung (ved. *i* = gr. *ε* *α* *ο* = lat. *a* usw.) seien als Sonorisierungen dieses Konsonanten, wahrscheinlich durch Entstehung von Sproßvokalen, erklärbar⁷⁵.

⁷² O. SZEMERÉNYI, a.a.O. 9 und Anm. 30 = 199 und Anm. 30; vgl. *MhL* 91 Anm. 7 (mit weiterer Lit.), *KZ* 100 (1987) 90 Anm. 18 = *AKS* 414 Anm. 18. – Zu den „coefficients“ DE SAUSSURES s. ferner C. VINCENOT, *BSL* 82 (1987) 357ff. („Laryngalphantasien“ nach M. PETERS, *IC* 34, A 590; dazu Addenda in *BSL* 85 [1990] 351f.).

⁷³ Vgl. die Angaben bei *Mh*, *KZ* 100 (1987) 90 Anm. 17 = *AKS* 414 Anm. 17. – Zu A. CUNY s. zuletzt R. SCHMITT, *Studia Indo-Europæa* 1 (2001[2002]) 267f.

⁷⁴ *Mh*, *Nach hundert Jahren* 31.

⁷⁵ Vorgänger von CUNY in der konsonantischen Auffassung war HERMANN MÖLLER; vgl. dazu *GmÜr* 60ff., 147ff. (mit Lit.; nach *GmÜr* 148 ist der „eigentliche Begründer der Laryngaltheorie ... H. Möller, und das Verdienst, [sie] als erster ... systematisiert und entwickelt zu haben, kommt A. Cuny zu“). – Der Anteil A. CUNYS an der Herausbildung der Laryngaltheorie bleibt auch bei *GmÜr* „beachtlich genug“ (*Mh*, *Kratylos* 33 [1988] 9 = *AKS* 279); eine wichtige Leistung in *GmÜr*s Buch ist die sorgfältige Herausarbeitung von HOLGER PEDERSENS Beitrag (s. *Mh*, a.a.O. 9 = 279 und Anm. 54, 55; unten Anm. 148). – Zur Geschichte der Laryngaltheorie s. auch K. H. SCHMIDT, *Gs*

Obwohl in CUNYS Aufsatz alle Argumente für einen konsonantischen Charakter der „coefficients“ schon vorlagen, gelangte dieser letzte Schluß aus dem Gedankengut des „*Mémoire*“ nur in die Arbeiten einer kleinen Gruppe von „Häretikern“; ein größerer Teil der Erkenntnisse von SAUSSURES Frühschrift war ja bereits in die klassische Lehre von HÜBSCHMANN, BRUGMANN, MEILLET übergeflossen⁷⁶. Über Nacht schien sich diese Situation zu ändern, als 1926 JERZY KURYŁOWICZ in der damals seit einem Jahrzehnt erschlossenen hethitischen Sprache ein durch <ḫ> ausgedrücktes Phonem in sicheren etymologischen Gleichungen feststellte, wo es jenem theoretischen Ansatz entsprach, den wir heute als /h₂/ bezeichnen und der, grob gesprochen, dem -a-färbenden Koeffizienten SAUSSURES, dem zweiten der drei Laryngale CUNYS entsprach⁷⁷. Für einen Teil der Indogermanisten war damit der konsonantische Charakter der „coefficients“ bewiesen, obwohl dieser Beweis aus strenger sprachvergleichender Logik schon 1912 gezogen werden konnte – als das Hethitische noch unerschlossen war. Selbstverständlich sind die Aussagen der kostbaren alten anatolischen Sprachen für die diachrone Phonologie des Indogermanischen segensreich und fördernd⁷⁸ – aber für die Rezeption der „Laryngaltheorie“ war die Dominanz der <ḫ>-Problematik vorübergehend hemmend: zog sie doch einen Teil der Forschenden zu einem plurilaryngalistischen Perfektionismus ab⁷⁹ und hatte dies andererseits die Abkehr vieler und produktiver Vertreter des Faches von der geistvollen Schöpfung DE

J. Kuryłowicz I 11ff. – [Für eine Auffassung der „Laryngale“ als Unterklasse der uridg. Vokale, die sich durch metrische Schwäche auszeichne, plädieren E. REYNOLDS, P. WEST und J. COLEMAN, *Diachronica* 17 (2000) 351ff.].

⁷⁶ MH, *Nach hundert Jahren* 31 und Anm. 95.

⁷⁷ MH, a.a.O. mit Anm. 96; J. KURYŁOWICZ' Artikel „o indo-européen et ḫ hittite“ (*Symbolae grammaticae in honorem Ioannis Rozwadowski* I [Krakau 1927] 95ff.) wurde im Jahr 1926 redigiert (GMÜR 167, 170).

⁷⁸ Vgl. in neuerer Zeit die luziden Darstellungen zu den idg. Grundlagen des anatolischen Phonembestandes: MELCHERT, *AHP_h* (1994) und KIMBALL, *HHP_h* (1999).

⁷⁹ Vgl. MH, *Nach hundert Jahren* 32f. und Anm. 100.

SAUSSURES, CUNYS und des frühen KURYŁOWICZ⁸⁰ zur Folge. Ich stehe weiterhin zu meinem Urteil, „für die Laryngalthorie – natürlich nur für diese – wäre es günstiger gewesen, das Hethitische hätte nicht, oder erst später, unser Sichtfeld betreten. Die Laryngalthorie wäre stärker mit einer Methode primär interner und dann erst komparativer Rekonstruktion ausgebaut worden, während nach dem Bekanntwerden des Hethitischen, wie man weiß, die Vergleichen den von SAUSSURE angebahnten Struktur-Erwägungen deutlich vorgezogen worden ist“⁸¹. Ich verwies an dieser Stelle auf einen – damals noch lebenden, daher nicht namentlich genannten – Mitforscher, der mir um 1952 gesagt habe, „seine seit Studententagen gefestigte Überzeugung habe mit dem Hethitischen primär nichts zu tun“. Ich vertrat dort die feste Überzeugung, ein Forscher dieses Formats hätte die Erkenntnisse der Laryngalthorie „ohne Hethitisch ... aus den Schriften SAUSSURES und CUNYS sowie ... von ... KURYŁOWICZ weitergedacht und ... an seinen Schülerkreis vermittelt“⁸². Heute kann ich das Incognito lüften: gemeint war KARL HOFFMANN (1915–1996), einer der hellsten Geister in der gesamten Geschichte der Indogermanistik⁸³. Durch sein Wirken wären die Erkenntnisse der Laryngalthorie heute, auch ohne Hethitisch, Gemeingut unseres Faches. Vorerst aber wurden viele wichtige Stellungnahmen von Geistern geringeren Helligkeitsgrades beherrscht; das unerfreuliche Kapitel BAa (**3.2**) kann uns nicht erspart werden.

⁸⁰ J. KURYŁOWICZ' Arbeiten vor 1935 handeln mit der einzigen Ausnahme des <h>-Aufsatzes (o. Anm. 77) nicht vom Hethitischen, sondern von den für die „a“-Problematik wichtigsten Sprachen, Indo-Iranisch und Griechisch. – Zum Spätwerk des großen polnischen Gelehrten darf ich meine Reserve wiederholen (MHLL 125f. Anm. 115, 147 Anm. 200, 148 Anm. 205 [mit Lit.]); vgl. auch W. STEFAŃSKI, *LPosn* 32–33 (1989–90) 321ff.

⁸¹ MH, KZ 100 (1987) 92 = AKS 416; dort ein Verweis auf die ausgezeichnete Darlegung von URS EGLI, *Festschrift für Peter Hartmann* (Tübingen 1983) 336 (~ MH, *Kratylos* 33 [1988] 6 = AKS 276 Anm. 32).

⁸² MH, a.a.O. 92 = 416.

⁸³ Zu gedenken ist auch des einzigen akademischen Lehrers, der den Studenten HOFFMANN in diesem Sinn beeinflußt hat: WALTHER WÜST. „Daß dem jungen Hoffmann die Laryngalthorie nicht über den Indogermanisten Ferdinand

BAa. Die Gegnerschaft

Die Wahrheit kann warten: denn sie hat ein langes Leben vor sich. Das Aechte und ernstlich Gemeinte geht stets langsam seinen Gang und erreicht sein Ziel; freilich fast wie durch ein Wunder: denn bei seinem Auftreten wird es in der Regel kalt, ja, mit Ungunst aufgenommen, ganz aus dem selben Grunde, warum auch nachher, wenn es in voller Anerkennung und bei der Nachwelt angelangt ist, die unberechenbar große Mehrzahl der Menschen es allein auf Auktorität gelten läßt, um sich nicht zu kompromittieren, die Zahl der aufrichtigen Schätzer aber immer fast noch so klein bleibt, wie am Anfang.

ARTHUR SCHOPENHAUER, *Ueber den Willen in der Natur* (Einleitung).

Als Pythagoras seinen bekannten Lehrsatz entdeckte, brachte er den Göttern eine Hekatombe dar. Seitdem zittern die Ochsen, sooft eine neue Wahrheit an das Licht kommt.

LUDWIG BÖRNE, *Aphorismen und Miszellen* Nr. 268.

- 3.2.** In MBRIS VIII muß auf die Vorgänger-Darstellung von ³1958 (~ ⁶1985) verwiesen werden, nach der „die ‚Laryngalttheorie‘ weder in ihrer Substanz noch in ihrer Methodik als gesichert“ zu gelten habe; zu Recht widerspricht MBRIS a.a.O. diesem Diktum auf das Entschiedenste. – Das noch in den späten Sechzigerjahren maßgebliche *Indogermanische Etymologische Wörterbuch*⁸⁴ rechtfertigt wortreich die Nicht-Aufnahme laryngalistischer Ansätze – mit der einzigen Ausnahme von **reHi-/reH-* ‚Besitz, Sache‘⁸⁵. Hatten die überzeugenden Argumente für **reh₁-i*⁸⁶ den Verfasser dazu veranlaßt? Nein – er

Sommer, sondern über den Indologen Wüst vermittelt worden ist, ist ein bezeichnendes Paradoxon der Forschungsgeschichte“ (H. EICHNER, *AlmÖAW* 149 [1999] 488).

⁸⁴ POKORNYIEW II (1969) 2f.

⁸⁵ POKORNYIEW I (1959) 860.

⁸⁶ S. die Angaben bei MHEWAia II (1996) 438f.; vgl. u. **3.3.1.1.2** und Anm. 105.

mutet uns die geradezu verwerfliche Entschuldigung zu, er habe seine Skepsis in diesem Fall nur überwunden, „um Szemerényi einen Gefallen zu tun“⁸⁷.

GIULIANO BONFANTE habe „zur Laryngalhypothese Vortreffliches geschrieben“, bescheinigt ihm – mit reichen Lit.-Angaben – ein kongenialer Berichterstatter⁸⁸; für humorbegabte Leser werden BONFANTES verständnislose Kritiken durch die Deftigkeit ihrer Formulierungen gemildert, so, wenn er „le caratteristiche psicologiche – starei per dire patologiche“ der Laryngalistik⁸⁹ betont oder Laryngale als Ursachen der armen.-griech. Vokalprothesen „infatti cosa da ridere“ nennt⁹⁰. Dem Humorbegabten fällt es schwerer, all das Ärgerliche zu ertragen, das HEINZ KRONASSER zum Laryngal-Thema geschrieben hat: da wird immer wieder – wegen der Beteiligung von MÖLLER, und in völliger Genie-Blindheit gegenüber SAUSSURE – die Theorie als durch die semitisch-indogermanische Verwandtschaft vorausgesetzt abgelehnt⁹¹ und gegen einen „terminologischen Trick“ polemisiert, „die semitischen Laryngale als ‚laryngals‘, die angeblichen indogermanischen ... aber als ‚laryngeals‘ zu bezeichnen“⁹²; in seinem älteren Büchlein folgt KRONASSER sogar der Praxis mittelalterlicher Dispute, wenn er „... alle, die durch Nichtberücksichtigung die Laryngalhypothese ablehnen“, als Zeugen aufzählt⁹³. –

⁸⁷ POKORNY *IEW* II 2. – Meine Bestürzung über diese Argumentation ist seit 1970 (*BiOr* 27, 328) nicht geringer geworden.

⁸⁸ KRONASSER *VLFL* 245.

⁸⁹ S. dazu MH, *Sprache* 10 (1964) 176 Anm. 9.

⁹⁰ So 1993; s. *IC* 35, A 711.

⁹¹ KRONASSER *Etym* 94f.; vgl. dazu MH, a.a.O. 180 Anm. 10. – S.u. **3.5.2** und Anm. 160.

⁹² KRONASSER *Etym*, a.a.O.

⁹³ KRONASSER *VLFL* 245f. – Mein Urteil über KRONASSERS Äußerungen zur Laryngalthorie trifft sich mit dem von H. EICHNER (*LarTheor* 124: „Die ... von ... *Kronasser* vehement verfochtene Nulllösung ... hat sich als derart verfehlt erwiesen, daß ihr niemand mehr die Treue halten mag“) und mit dem von W. MEID (*LarTheor* 349 Anm. 18: „Kronasser ist – als rückständiger, sich emotional artikulierender Antilaryngalist ... für Laryngalisten ... ein besonders verpönter Autor (und daß man ihm Irrtümer nachweisen kann, gibt dem auch eine gewisse objektive Rechtfertigung) ...“ [ich muß

Daß „ein lernfähiger junger Forscher sich auf Grund seiner Vertrautheit mit Balkanologie und allgemeiner Logik, aber ohne indogermanistische Grundkenntnisse zum Richter über eine ihm nur aus Zerrbildern bekannte Laryngalthorie aufschwingt“⁹⁴, kann ich nach wie vor, wie 1982, nur schärfstens verurteilen⁹⁵.

Bedenklicher ist, wenn in einem grundgescheiten Büchlein, das gegen die Persionen des Omnikomparatismus anschreibt⁹⁶, unter den dort gegeißelten phantastischen Verirrungen auch die Laryngalthorie erscheint – mit dem grotesken Bemühen, sie als „Hypostase eines Doppelpunktes“ zu erweisen⁹⁷. Aus mangelnden indogermanistischen Kenntnissen – und wohl auch dank schlecht gewählten Gewährsleuten – sind Fehlurteile wie „Idg. *bheuH*-, mit *H*, ... nicht durch eine hethitische Entsprechung abgesichert; man hat von *bheu*- auszugehen“⁹⁸ zu erklären; die indischen Grammatiker der vorchristlichen Zeit mit ihrem *Ṣeṭ*-Ansatz *bhavⁱ*: *bhū* waren da bereits klüger.

Daß noch 1998 „the Laryngeal Theory ... as the greatest mistake in the history of Indo-European studies“ deklariert wird, läßt sich als Urteil einer „neue[n] Autorität ... [, die] dann praktisch jeden deutschen Titel falsch“ schreibt⁹⁹, leicht ertragen.

3.2.1. Ernster zu nehmen sind Versuche, durch Lösungen traditioneller Art Resultate zu erklären, für deren Deutung

um Weiterlesen dieser Anmerkung MEIDS bitten, um der Gefahr und dem Vorwurf zu entgehen, diese Worte – denen ich so sehr zustimme – aus dem Zusammenhang genommen zu haben]). – Ein Selbst-Zitat kann ich nur mit Nachdruck wiederholen: Es „bereitet mir stets beträchtliche Schwierigkeit, die Kommentare H. Kronassers [zu W. COWGILL] ... ohne Erregung und Befremden zu lesen“ (MH, *LarTheor* 329 Anm. 11 = AKS 288 Anm. 11).

⁹⁴ MH, *Nach hundert Jahren* 34 Anm. [102].

⁹⁵ MH, *Fs Neumann* 1982, 177ff. = AKS 239ff.

⁹⁶ G. DOERFER, *Lautgesetz und Zufall. Betrachtungen zum Omnicomparatismus*. Innsbruck 1973.

⁹⁷ DOERFER, a.a.O. 23; dazu MH, *BNF* N. F. 9 (1974) 302.

⁹⁸ DOERFER, a.a.O. 101; dazu MH, a.a.O. 301 Anm. 3.

⁹⁹ So ST. ZIMMER, *Kratylos* 47 (2002) 61 Anm. 9. – Über die Unverbindlichkeit eines anderen Urteils (3.5.1.9) s. J. SCHINDLER, *IC* 25b, 46.

die Laryngalthetheorie herangezogen wurde. Das ist der Fall bei der Gleichung gr. ἀνὴρ = ved. *nár-* ‚Mann‘, deren laryngalistische Vorform **h₂nér-* neben arm. *ayr*, neuphyryg. *anaq* auch ved. *sūnára-*, altav. *kamnānar-* (als indoiran. **^oV-Hnar^o*) erklärt (u. **3.3.1.2.3**), die aber WYATT¹⁰⁰ mit folgender Methode auf „klassisches“ **nér-* zurückführt: ein Paradigma **nér* : **_{nr}-ós* habe zu gr. **νῆρ* : **ἄρός* geführt, ausgeglichen zu ἀνὴρ : **ἄρός* → ἀνδρός. Dieser Versuch ist redlich und konsequent¹⁰¹, freilich keineswegs befriedigend; s. die überzeugende Kritik von M. PETERS, *Gnomon* 48 (1976) 122, R. SCHMITT, *IF* 79 (1974) 281f. Vgl. MH, *Fs Neumann* 1982, 185 Anm. 23, 188f. Anm. 39 = AKS 247 Anm. 23, 250f. Anm. 39, MHL 134 und Anm. 153.

BAb. Die verschiedenen Formen der Theorie

3.3. Der oben (**3.1.1–2**) beschriebene Forschungsweg, von DE SAUSSURE über CUNY zum frühen KURYŁOWICZ, schien bereits in einen Drei-Laryngalismus zu münden. Er ist in einigen neueren Arbeiten ausgeführt (u. **3.3.1**) und mag darum den Anfang dieses Abschnittes bilden. Doch bleibt die Verpflichtung, auf Ansätze mit weniger oder mehr „Laryngalen“ einzugehen (u. **3.4.1–4**).

3.3.1. Der Ansatz von drei „Laryngalen“¹⁰² wird in einer

¹⁰⁰ W. F. WYATT, JR., *The Greek Prothetic Vowel* (American Philological Association, 1972) 30. – Zu WYATTS Buch s. W. DRESSLER, *IC* 19b, 323.

¹⁰¹ MH, KZ 100 (1987) 95 = AKS 419; den dort (94f. = 418f.) ebenso beurteilten belanglosen Aussagen von POKORNY und KRONASSER würde ich diese Epitheta heute nicht mehr verleihen.

¹⁰² Ich bleibe dabei, daß die Ansätze /h₁/, /h₂/, /h₃/ in einer verantwortlichen Darstellung nur „algebraistisch“ notiert werden sollten; ihre Fortwirkungen sichern, daß diese Phoneme zu den Konsonanten und mit hoher Wahrscheinlichkeit zu den Englauten zählten. Für ihre nähere lautliche Bestimmung sind plausible Vorschläge gemacht worden (z.B. /h₁/ = [h], /h₂/ = [x], /h₃/ = [ɣ], allenfalls [ɣ^h]; s. ausführlicher MHL 121 und Anm. 101, 102; 122 und Anm. 103). Vgl. auch die Vorschläge von F. J. RUBIO ORECILLA, *Minerva* 7 (1993) 11ff. [~ *IC* 35, A 739]; zu beachten M. K. BRAME in BRAME (ed.), *Contributions to generative phonology* (1972) 22ff. [~ *IC* 20a, 26]; s. R. S. P.

Anzahl von Darstellungen¹⁰³ ausführlich gelehrt, so-
daß hier nur das Sicherste wiederholt werden kann.

3.3.1.1.1. Idg. */h₁/ vor -e- färbt diesen Vokal nicht um, s. **h₁és-ti* ‚ist‘ > lat. *est* usw.; in schwundstufigen Kategorien vor */K/ geratenes */h₁/ setzt sich als *[h₁] fort, vgl. **h₁s-énti* ‚sie sind‘ > myken. <e-e-si> (= /ehensi/), heth. *a- ša-an-zi*¹⁰⁴.

3.3.1.1.2. Idg. */h₁/ nach */-e-/ läßt -e- ungefärbt; vor */K/ bewirkt */h₁/ Ersatzdehnung von -e-, vor Vokal oder silbischem Sonorant bleibt -h₁- und schwindet später mit Hiatus: vgl. **reh₁* ‚geben‘, **reh₁-ĭ-és* ‚des Eigentums‘ **reh₁-í-* ‚Eigentum‘ > ved. *rā-si* ‚du gibst‘, *rā-y-áh*, **ra.í-* → *rayí-*¹⁰⁵; **h₂uéh₁-nt-o-* ‚Wind‘ > iir. **HuáHata-* > ved. *vāta-*, av. *vāta-* (aav. noch *va’ata-* ‚gemessen?’), lat. *uentus* usw.¹⁰⁶.

3.3.1.1.3. */h₁/ in der Position zwischen [-syll] und [-syll] zeigt meist Fortsetzung durch Vokale (gr. -ε-, iir. -ĭ-, lat. -a- usw.), in besonderen Fällen auch durch /Ø/. Vgl. idg. **dh₁-tó-* > ved. *hitá-*, gr. θετός (und ved. *da-dh-máh*); idg. **dh₁s-* > gr. *thes(K^o)*, **th₁eh(ó-)* > θέσ-φατος, θεός, ved. *dhis^o* usw.¹⁰⁷.

BEEKES, *NewSound* 23ff., A. BAMESBERGER, ebenda 35ff., P. SWIGGERS, ebenda 77ff., P. J. HOPPER, ebenda 81, A. CHRISTOL, *BJL* 3 (1988) 17ff.; wichtig die „Round Table Discussion“ zur Phonetik der Laryngale (Referenten M. JOB, J. E. RASMUSSEN, R. S. P. BEEKES, J. GIPPERT), *Gs Pedersen* 419–466. „Das Gespräch mit der Lautwissenschaft über die uridg. Laryngale sollte fortgesetzt werden“ (B. FORSSMAN, *Kratylos* 33 [1988] 57 Anm. 4). – Der Name „Laryngal“ ist lediglich wissenschaftsgeschichtlich bedingt (MhLl 122 Anm. 104). Weiteres (mit neuerer Lit.) in MBRIS 107, 111f.

¹⁰³ MhLl 121ff., 123ff., 132ff., 141ff., Mh, *LarTheor* 327ff. = AKS 286ff., MBRIS 106ff.

¹⁰⁴ MhLl 124f.; s. MBRIS 52ff. – Vgl. zu heth. *as^o* MELCHERT, *AHPH* 66f., KIMBALL, *HHPh* 390f.

¹⁰⁵ Vgl. mit letzter Lit. MBRIS 113. – Diese schlagende Deutung von **reh₁-í-* hatte POKORNY trotz SZEMERÉNYIS lichtvoller Darlegung nicht verstanden, sondern nur aus „Gefälligkeit“ zitiert (o. 3.2 mit Anm. 85–87).

¹⁰⁶ B. VINE, *IJ* 33 (1990) 267ff.; MBRIS 113.

¹⁰⁷ MhLl 126f.; MBRIS 115. – Zu */h₁-/ vor Konsonant im Anlaut s. MhLl 124f., 126f, MBRIS 116 (gr. ě-; die Sachlage im Anatolischen ist komplexer, s. S. KIMBALL, *Gs Cowgill* 160ff. [~ H. RIX, *Kratylos* 35 (1990) 45], MELCHERT, *AHPH* 66ff., KIMBALL, *HHPh* 390f.). – Eine Arbeit, die */h₁-3/- vor Konsonant nicht

3.3.1.1.4. */h₁/ vor */R₅/ (= *r*, *l*, *m*, *n*) ergibt im Griechischen *ε(R) [„Lex RIX“; s. auch u. **3.3.1.2.5**, **3.3.1.3.5**¹⁰⁸]; idg. *h₁rske/o- > gr. ἔρχομαι ‚gehe‘, ved. *rcchāti* ‚erreicht‘.

3.3.1.1.5. */R_h1/ wird gr. *Rē (s. andererseits u. **3.3.1.2.6**, **3.3.1.3.6**)¹⁰⁹. – Idg. *ǵ_hh₁-tó- > gr. ὄγνητος, ὄγνῆτη, ved. *jātá-*, lat. (*g*)*nātus* usw. (o. **3.1.1**); idg. *^ou_hh₁n-V^o > homer. πολύ-ορν-ες ‚viele Lämmer besitzend‘ (~ *^uh₁en- > ved. *úran-* ‚Lamm‘)¹¹⁰; s. ferner *_h-h₁s-nt- ‚nicht seiend‘ > ved. *ásat* („an zwei Stellen ..., wo das Versmaß die Kürze begünstigt“)¹¹¹.

3.3.1.2.1. Idg. */h₂/ vor -e- färbt diesen Vokal in -a- um (idg. *h₂ent- ‚Angesicht‘ → *h₂ant-, heth. *hant-*, lat. *ante* ‚vor‘); daß in der Eingabe noch *h₂e anzunehmen ist, zeigt sich in Dehnstufenformen mit *h₂ē, in denen die Länge der Umfärbung widerstand („EICHNERS Gesetz“); vgl. *h₂ekē- → *h₂akē- ‚scharf, spitzig‘ [gr. ἄκρος], aber *h₂ēkē^u ‚Felsgipfel‘ > heth. */hēkur/¹¹²; *h₂ek^ueh₂ ‚Wasser‘ [→ *h₂ak^o] > lat. *aqua* ~ *h₂ēk^uió- > an. *ægir* ‚Meer‘¹¹³; usw.¹¹⁴.

3.3.1.2.2. */h₂/ nach -e- führt zu */ah₂/, anatolisch als <ah> erhalten, in den außeranatolischen Sprachen vorkon-

nur im Griechischen (und Phrygischen) dreifach repräsentiert sein läßt (MBRIS 116f.), referiert IC 35, A 750.

¹⁰⁸ H. RIX, *MSS* 27 (1970) 79ff. = *KS* 35ff.; dazu COLLINGE *Laws* 236f., M. PETERS, *Fs Rix* 373ff., F. O. LINDEMAN, *HS* 103 (1990) 17ff., *IF* 99 (1994) 42ff., *Gs Van Windekens* 117f., MBRIS 123.

¹⁰⁹ Vgl. Angaben und Lit. in MHL 128 („die Dreiheit der Laryngale durch das kostbare Zeugnis des Griechischen neuerlich nachzuweisen“); R. S. P. BEEKES, *IF* 93 (1988) 22ff.; MBRIS 121f.

¹¹⁰ S. die Lit. in MHEWAia I 226; vgl. auch MHRVPN 21.

¹¹¹ MHL 124, MBRIS 52f. – Hierher noch *^oh₁^o > gr. *^olē^o in urgr. *^ulēnā- (gr. λῆνος) ‚Wolle‘, M. P[ETERS]., *Sprache* 33 (1987) 114f.; vgl. F. O. LINDEMAN, *HS* 103 (1990) 22ff.

¹¹² H. EICHNER, *MSS* 31 (1973) 71; die Interpretation von heth. *hē-kur* ist nicht unumstritten (s. die Lit. in MBRIS 120).

¹¹³ MHL 133, mit Lit.

¹¹⁴ Zur Lex EICHNER s. MHL 132ff. (mit Lit.), MBRIS 119ff.; s. ferner J. E. RASMUSSEN, *CopenhagenWPL* 1 (1990/91) 87ff., 127ff., = *SelP* 394ff., 442ff., B. A. OLSEN, *CopenhagenWPL* 2 (1992) 13ff.; gegen EICHNERS Gesetz R. BEEKES, *SprwPhil* 41, F. O. LINDEMAN, *Linguistica* 33 (1993) 113ff., *Fs KH-Schmidt* 111ff. – S. u. **3.3.1.2.2** zu *ēh₂ und **3.3.1.3.2.1** zu *ēh₃.

sonantisch zu /ā/ entwickelt; vgl. heth. *paḥ-š-* ‚schützen‘ ~ lat. *pā-scō*¹¹⁵. – Daß die Eingabe */eh₂/ war, zeigt sich an der Erhaltung des -e-Vokalismus in dehnstufigen Bildungen gemäß EICHNERS Gesetz (**3.3.1.2.1**); vgl. zu **seh₂uel*^o → **sah₂uel*^o ‚Sonne‘ (→ **sāuel*^o, urgriech. **hāuel*^o, ep.-ion. ἥλιος) **sēh₂uol-ó-* > luw. <še-ḫu-ua-a-a[1]>, <ši-ua-al> ‚Lampe‘¹¹⁶.

3.3.1.2.3. */h₂/ in der Position zwischen [-syll] und [-syll] zeigt zumeist Fortsetzung durch Vokale (gr. -α-, iir. -ĩ-, lat. -a- usw.), aber auch durch /Ø/: vgl. die Gleichung für ‚Vater‘, idg. **ph₂tér-*, ved. *pitá*, gr. πατήρ, lat. *pater* usw. Nom.Sg., aav. *ptā* Nom.Sg., *fəðrōi* ~ *piθrē* Dat.Sg., usw.¹¹⁷. – */h₂-/ vor [-syll] setzt sich im Griech., Armen. und Phryg. als /a-/ fort; im Iir. führt */h₂C-/ , obwohl */h₂-/ im absoluten Anlaut geschwunden ist, in Komposita mit */^oh₂-/ nach */^oV^o/ zu Dehnungen von */V/: vgl. **h₂nér-* ‚Mann‘ in gr. ἀνὴρ, armen. *ayr*, neuphryg. *αναρ*; ved. *nár-*, av. *nar-*, aber ved. **su-Hnar*^o, av. **kam-na-Hnar*^o in ved. *sūnára-*, aav. *kamnānar-*, usw.¹¹⁸.

3.3.1.2.4. An der Stellung von */h₂/ nach Verschluslaut und vor Vokal „zeigt sich neuerlich die konsonantische Natur“¹¹⁹ dieser Werte (s.o. **3.1.2**): */h₂/ nach */T/ be-

¹¹⁵ MBRIS 114. – Über den Vorschlag, */ah/ aus */eh₂/ stellungsbedingt auch noch in außeranatolischen Sprachen zu erweisen (Entwicklung von */ah/ > */ak/ vor -s-, lat. **senaks* ~ *senex* [u.a., s. J. E. RASMUSSEN, *APILKU* 7 (1988) 173ff. = *SelP* 342ff.]) vgl. die ausführliche Dokumentation und Überprüfung bei SCHRIJVER, *Refl* 148ff.

¹¹⁶ MHLl 132f., MBRIS 120 (mit Lit.). – Zur Frage der wahrscheinlichen Erhaltung von idg. **-o-* vor oder nach */h₂/ s. MHLl 135 mit Anm. 156–157, S. E. KIMBALL, *LarTheor* 241ff. (mit Lit. S. 241 Anm. 2), C. J. RUIJGH, *LarTheor* 448f. (mit Lit.), *RekRelCh* 75ff.

¹¹⁷ MBRIS 115 (mit weiterführender Lit. [unter Einschluß des Versuchs eines laryngallosen Ansatzes]).

¹¹⁸ MHLl 134, *EWAia* II 19 (mit Lit.), MBRIS 117; s.u. **3.3.1.3.3**, Anm. 130. – Zu einem Versuch, mit **ner-* (gegen diese Evidenz) auszukommen, s.o. **3.2.1**.

¹¹⁹ MBRIS 117. – Zur Frage einer Entwicklung von idg. **-th₂V-* > **-th₁V-* auch im Griech. s. den Hinweis von M. PETERS, *Sprache* 35 (1991–93) 138. – Nur aus O. PETROVA, *Proceedings of the Eleventh Annual UCLA Indo-European Conference (JIESMonogrS* 35, 2000) 53 Anm. 10 kenne ich den Titel von P. ELBOURNE, *The Evidence for Voiceless Aspirates in Proto-Indo-European*, M. Phil. Thesis Univ. of Oxford 1997.

wirkte im Iir. in vorvokalischer Stellung die Behauchung dieses */T/. Vgl. das überwältigende Beispiel von idg. **pént-oh₂-s* Nom.Sg. ~ **pnt-h₂-és* Gen.Sg. ‚Pfad‘ > iir. **pántās* ~ **pathás*, fortgesetzt in av. *pantā* ~ *paθō*¹²⁰.

3.3.1.2.5. */h₂/ vor */R₀/ ergab im Griech. *α(R) [„Lex RIX“, s.o. **3.3.1.1.4** und Anm. 108]; vgl. **h₂rǵ-ró-* ~ **h₂rǵ-i^o* ‚glänzend, blitzend, weiß‘ > gr. ἀργός, ἀργί-πους, ved. *rǵrá-*, *rǵi-śvan-*, heth. /harki-/¹²¹.

3.3.1.2.6. */R₀h₂/ wird gr. **Rā* (~ **3.3.1.1.5** mit Anm. 109). Vgl. **k₁rh₂-tó-* ‚gemischt‘ > gr. ἄ-κρᾶτος ‚ungemischt, rein‘, ved. ḍ-śīrta- ‚gemischt‘; **l₀h₂-tó-* > dor. τλᾶτός ‚duldenfähig‘, lat. *lātus* ‚getragen‘¹²².

3.3.1.3.1. Idg. */h₃/ vor -e- färbte diesen Vokal zu -o- um; vgl. **h₃ek^u* ‚sehen‘ mit der primären -e-stufigen -m₀-Bildung **h₃ék^u-m₀* ‚Auge‘ → **h₃ók^um₀* > gr. ὄμμα¹²³.

3.3.1.3.2. Idg. */h₃/ nach -e- führte zur Umfärbung (**eh₃ → *oh₃*) und anschließend zur Dehnung des Vokals (*ō); vgl. **deh₃ → *doh₃* ‚geben‘ > gr. δί-δω-μ, lat. *dōs*, *dō-t* usw.¹²⁴. – Die Frage, ob im Anatolischen idg. */h₃/ durch <h> (teilweise) vertreten ist, wird weiterhin diskutiert¹²⁵.

¹²⁰ Vgl. *MhLl* 136 und Anm. 159–161, mit Lit.; *MBRIS* 117. – Zur Aspiration durch Laryngale allgemein B. A. OLSEN, *FMSpIdg* 267ff.

¹²¹ *MhLl* 139f., *RVPN* 22, *MBRIS* 123.

¹²² *MhLl* 139, *MBRIS* 122. – Zu der umstrittenen Frage, ob sich */Uh₂/ (bzw. */Uh₃/) analog dazu entwickeln (gr. *Ūā bzw. *Ūō, toch. [~ arm.] *Ūā) s. Diskussion und Lit. bei J. E. RASMUSSEN, *CopenhagenWPL* 1 (1990/91) 127ff. (~ M. PETERS, *LarTheor* 373ff.).

¹²³ *MhLl* 141, mit Lit. (s. auch Anm. 181), *MBRIS* 113; s.u. **3.3.1.3.3**.

¹²⁴ *MhLl* 141, *MBRIS* 114.

¹²⁵ Vgl. H. C. MELCHERT, *Sprache* 33 (1987[89]) 19ff., *AHPH* 71ff., S. ZEILFELDER, *HS* 110 (1997) 188ff., KIMBALL, *HHPH* 393f., 399f., 403f., 405f., 419f., I. YAKUBOVITCH, *Proceedings of the Eleventh Annual UCLA Indo-European Conference (JIESMonogrS* 35, 2000) 135ff. – Über */h₃/ in heth. *paš-* ‚schlucken‘ (und über weitere Möglichkeiten für */h₃/ > heth. <š> unter Sonderbedingungen) s. B. A. OLSEN, *CopenhagenWPL* 2 (1992) 16.

3.3.1.3.2.1. Gemäß EICHNERS Gesetz (o. **3.3.1.2.1–2**) ist in */ēh₃/ Erhaltung der Vokalqualität (gegenüber umgefärbtem */eh₃/ → /oh₃/) zu erwarten. Das liegt offenbar in *ǵnēh₃ ‚erkennen‘ (neben *ǵneh₃ → *ǵnoh₃ → *ǵnō, gr. ἔ-γνω-v usw.) vor, vgl. *ǵnēh₃-s- in heth. /ganess-/ ‚erkennen, herausfinden‘¹²⁶.

3.3.1.3.3. Idg. */h₃/ in der Position zwischen [-syll] und [-syll] zeigt Fortsetzung durch Vokale (gr. -o-, iir. -ī-, lat. -a- usw.), aber auch durch /Ø/. Vgl. idg. */dh₃/, Schwundstufe zu */deh₃/ ‚geben‘ (**3.3.1.3.2**) vor [-syll] in gr. δο-τός, ἔ-δο-το, ved. *a-di-ta*, (*devá-*)*tta-*, lat. *datus*¹²⁷; idg. *sterh₃ (vor [-syll]; vgl. *st^hrh₃^o, u. **3.3.1.3.6**) ‚ausbreiten‘ > gr. *στερο^o → στορέσαι¹²⁸. – Anlautendes idg. */h₃/ vor [-syll] wird durch den griech. „prothetischen Vokal“ /o-/ ,im Armen. durch /a-/ , in den anderen Vergleichssprachen durch /Ø/ fortgesetzt; vgl. *h₃neid ‚schmähen‘ in gr. ὄνειδος n. ‚Schmähung, Tadel‘, arm. *anēc* ‚verfluchte‘, ved. *nidāná-* ‚getadelt‘¹²⁹; *h₃reyH ‚brüllen‘ in gr. ὀρούμαι ‚heule, brülle‘, ved. *ravátha-* m. ‚Getöse‘, *tuwī-rava-* ‚laut brüllend‘¹³⁰; *h₃b^hel- in gr. ὄφελος n. ‚Nutzen, Förderung‘, armen. *y-awel-ow-* ‚hinzufügen‘¹³¹;

¹²⁶ S. MHLl 141f., mit Lit.; J. JASANOFF, *LarTheor* 227ff., MH, *AfO* 44/45 (1997/98) 455a f. – Die Frage, ob eine dehnstufige Form des Wortes für ‚Name‘, *h¹ñēh₃mn̥, durch ural. *nēm̥a ‚Name‘ erwiesen werde, wird bei H. KATZ, *Studien zu den älteren indoiranischen Lehnwörtern in den uralischen Sprachen* (Heidelberg 2003 [s.u. Anm. 162]) 153f. wieder aufgeworfen (dazu kritisch K. STÜBER, *Sprache* 39 [1997 (= 2001)] 78 Anm. 7).

¹²⁷ MHLl 142.

¹²⁸ MHLl 142, *EWAia* II 756f., *WRBVIA* I 327.

¹²⁹ Zuletzt K. STÜBER, *Die primären s-Stämme des Indogermanischen* (Wiesbaden 2002) 107, mit Lit.

¹³⁰ Dies ein Beispiel für *°V-h₃C- > *°V̄C- (~ *°V-h₂C- > *°V̄C-, o. **3.3.1.2.3**). – Daß auch *purūrāvas-* m. N. pr. als *°ru-Hrāv° zu *h₃reyH gehöre, ist nicht gesichert (MHRVPN 58f.).

¹³¹ MHLl 142, mit Lit., J. CLACKSON, *The Linguistic Relationship between Armenian and Greek* (Oxford–Cambridge [Mass.] 1994) 156ff.; negiertes *h₃b^helēs ‚ohne Nutzen‘ führte im Gr. zu *nōp^helēs (mit *R^hh₃ > gr. Rō, u. **3.3.1.3.6**), das in myken. *no-pe-re-a₂* noch erhalten ist und im späteren Griechisch als ἀνοφελής recharakterisiert wurde (MH, a.a.O., MBRIS 122, STÜBER, a.a.O. 50).

* $h_3k^u h_1$ ‚die beiden Augen‘ (~ * h_3ek^u , o. **3.3.1.3.1**) > gr. ὄσσε, armen. $ac^c k^{c132}$.

3.3.1.3.4. In einem schon grundsprachlichen Prozeß scheint */T/ + */ h_3 / ein */T/ [+ stimmhaft] (*/D/) ergeben zu haben. Das Präsens des Typus *(s)*tí-sth₂-e-* (: **steh₂*) > ved. *tí-ṣth-a-* (o. **3.3.1.2.4**) zu **peh₃* ‚trinken‘ wäre als **pí-ph₃-e-* anzusetzen; schon grundsprachliches **pí-b-e-* (ved. *píbatí* ‚trinkt‘, altir. *ebaid* ‚sie trinken‘ [**pibontí*] u.a.) erklärt sich aus dieser Vorform durch das Lautgesetz *-*ph₃-* > *-*b*-¹³³.

3.3.1.3.5. In der Folge */ h_3 / + */ $R_{\circ}$ / wirkte die „Lex RIX“ (o. **3.3.1.1.4**, **3.3.1.2.5**); sie ergab also gr. **oR*. Wahrscheinliche Beispiele sind * $h_3r\acute{g}^h i-$ ‚Hode‘ in gr. ὄρχις, jav. Nom.Du. *arəzi*¹³⁴, idg. * $h_3n^b h el-$ ‚Nabel‘ in gr. ὀμφαλός, lat. *umbilicus*¹³⁵.

3.3.1.3.6. Zufällig stehen für den verwandten Vorgang */ $R_{\circ}h_3$ / > gr. **Rō* (~ **3.3.1.1.5**, **3.3.1.2.6**) mehr Demonstrations-Beispiele zur Verfügung als für **3.3.1.3.5**. So idg. **strh₃-tó-/-nó-* ‚hingebreitet‘ > gr. στρωτός, lat. *strātus*, ved. *stīrṇá-* (~ **sterh₃*, **3.3.1.3.3**); idg. **prh₃-tó-* ‚zugeteilt‘ > gr. πρωτός, vgl. Imperativ Aorist **prh₃-d^{hi}* > ved. *pūrdhí*¹³⁶, idg. * $\acute{g}^h h_3-ró-$ (~ Caland-Variante * $\acute{g}^h h_3-i^{\circ}$ > ved. *híri^{\circ}*) > gr. χλωρός ‚gelb, grün‘¹³⁷; idg. * $\eta-h_3^{\circ}$ ergab gr. **nō^{\circ}* in **nōp^helēs* (myken. *no-pe-re^{\circ}*), s.o. **3.3.1.3.3** Anm. 131.

3.4. Die sichersten Ergebnisse aus dem Ansatz dreier */H/-Phoneme sind im Obigen aufgezeigt worden. Es ist

¹³² MHLl 127 Anm. 118, 142, CH. DE LAMBERTERIE, *Les adjectifs grecs en -vς* (Louvain-la-Neuve 1990) 269 und Anm. 8, CLACKSON, a.a.O. 46, jeweils mit Lit.

¹³³ MHLl 143; dazu wichtig B. FORSSMAN, *Kratylos* 33 (1988) 59 (zu **pe-ph₃-* > **pe-b-* im Perfekt). Nach J. COLARUSSO, *Gs Kerns* 525 ist *-*p-h₃-* > *-*b-* eine Stützung der Glottaltheorie (u. **4.3.1.1.2**). – Über weitere Beispiele für **-Th₃-* > **-D-* wird noch diskutiert: s. MHLl 143f. (mit Lit.), FORSSMAN, a.a.O., MBRIS 118.

¹³⁴ MHLl 145 und Anm. 192.

¹³⁵ Dazu findet sich auch die Frage aufgeworfen, ob das Lateinische etwas der Lex RIX Vergleichbares kennt; s. SCHRIJVER, *Refl* 61f., MBRIS 123.

¹³⁶ MHLl 144 und Anm. 189; EWAia II 90f., mit Lit.

¹³⁷ S. MHEWAia II 806, mit Lit.

entbehrlich, diese Resultate zusammenzufassen, da dies in *MHLl* 145f. bereits geschehen ist¹³⁸. Lediglich ein Satz soll hier wiederholt werden, der sich in *MHLl* 146 an diese Schilderung anschließt: „Jeder Wohlmeinende wird die Verwandtheit dieser Wirkungen erkennen“¹³⁹. Dieser Satz war vor allem als Antwort auf jene Listen gemeint, in denen alle Wirkungen aufgeführt sind, die jemals den „Laryngalen“ (schwerlich aber alle von einem einzigen Linguisten gleichzeitig!) zugeschrieben wurden: so etwa *HIERSCHE* *Asp* 11, N. *BORETZKY*, *IF* 80 (1975[76]) 58, A. R. *BOMHARD*, *Gs Kerns* 366ff.¹⁴⁰, W. *MAŃCZAK*, *Gs Safarewicz* 242.

3.4.1. Neben dem System mit den drei „Laryngalen“ sind im Verlauf der Laryngallehre Systeme mit geringeren und solche mit höheren Zahlen von /H/-Werten vorgebracht worden.

3.4.1.1. Eine Ein-Laryngal-Lehre ist aus dem Bedürfnis verständlich, die Zahl von Ansätzen möglichst klein zu halten. Besonders versteht sie sich in der Praxis solcher Indogermanisten, die aus einer antilaryngalistischen Erziehung gekommen waren und mit Sprachen arbeiteten, in denen sich vieles aus einem einzigen „*ǵ*“ erklären ließ, wie z.B. den indoiranischen¹⁴¹. Eine der Kuriosität nicht entbehrende Arbeit zweier bedeutender Indogermanisten trägt sogar ein noch-indogermanisches Ein-Laryngal-System vor, das aus einem bereits-indogermanischen plurilaryngalistischen System im Verlauf der Entwicklung der Grundsprache entstanden sein soll¹⁴².

¹³⁸ Vgl. ferner *MH*, *LarTheor* 329ff. = *AKS* 288ff.; *MBRIS* 112ff.

¹³⁹ S. auch *LarTheor* 328 = *AKS* 287.

¹⁴⁰ Dazu F. B. J. *KUIPER*, *IJJ* 9 (1965–66) 224; *MH*, *Fs Neumann* 1982, 183 Anm. 19 = *AKS* 245 Anm. 19; *MHLl* 146 und Anm. 197.

¹⁴¹ Zum „Abschied von den Lehrern“ s. *MH*, *Nach hundert Jahren* 33; eindrucksvoll zum „Problem der Lehrer-Schüler-Bindung“ auch W. *MEID*, *LarTheor* 337f.

¹⁴² S. das Referat bei *MH*, *Nach hundert Jahren* 34 Anm. [102] Nr. 3. – Eine eigenartige Stellung nimmt F. O. *LINDEMAN* ein, der eine dreifache Fortsetzung der vokalisiert Laryngale im Griechischen ablehnt (vgl. dazu, höchst kritisch, J. *SCHINDLER*, *IC* 29a,60 [*Sprache* 29 (1983) 73]), jedoch eindeutig

Ernster ist die monolaryngalistische Haltung eines hervorragenden, überaus vielseitigen Forschers zu nehmen, der gleichzeitig ein exzellenter Kenner der Geschichte der Laryngaltheorie war: OSWALD SZEMERÉNYI. Sein Phonemsystem ist dem oben (3.3.1ff.) gelehrt „gar nicht zu unähnlich“¹⁴³; es hat dennoch ganz andere Wurzeln. Während die hier empfohlene Form der Theorie bewußt auf Vorgängern wie DE SAUSSURE, CUNY, KURYLOWICZ aufbaut, vereinigt SZEMERÉNYI die Werte der klassischen Indogermanistik mit der universalistisch-typologischen Notwendigkeit eines */h/ (in einer Sprache, die aspirierte Okklusive hat) und der Möglichkeit, dieses */h/ in anatolischen <h>-Bezeugungen fortgesetzt zu finden¹⁴⁴. Diese auf den ersten Blick bestrickende Auffassung hat jedoch gravierende methodische Schwächen und Widersprüchlichkeiten, die HEINER EICHNER scharfsinnig aufgedeckt hat¹⁴⁵.

- 3.4.1.2.** Die Vorstufen der „Laryngale“, DE SAUSSURES „coefficients sonantiques“ (o. 3.1.1), sind im „*Mémoire*“ nur in einer Zweizahl (*A, Q*) vorhanden¹⁴⁶, der freilich AUGUST FICK und HERMANN MÖLLER alsbald *E* hinzufügten (o. 3.1.1, Anm. 68). Es scheint so, als habe diese Zweiheit der „coefficients“ bei SAUSSURE nicht ursächlich mit HOLGER PEDERSENS Hinneigung zu einem System mit zwei Laryngalen zu tun; die Äuße-

Trilaryngalist ist (MHL 131 Anm. [137]) und nur irrtümlich für einen Monolaryngalisten gehalten wurde (vgl. MH, *Kratylos* 36 [1991] 92; *AfO* 40/41 [1993/94] 67 Anm. 7). Zur Verteidigung der Ansicht LINDEMANS sind seine Darlegungen in *IF* 91 (1986) 79–82 und *HS* 105 (1992) 161–170 (bes. 170 Anm. 25) beachtenswert.

¹⁴³ MH, *Nach hundert Jahren* 34 Anm. [102] Nr. 4 (mit Lit.-Nachweisen).

¹⁴⁴ SZEMERÉNYI *Einf* 147 (mit reicher Lit.).

¹⁴⁵ *LarTheor* 126ff. – Man kann das Kapitel „Monolaryngalismus“ vorerst mit Worten R. S. P. BEEKES’ abschließen: „monolaryngalism can hardly be defended any longer“ (*Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 33 [1991] 244).

¹⁴⁶ Warum dem SAUSSURE des „*Mémoire*“ die „naheliegende Konstruktion eines ‚E‘ (= *h*₁) nicht gelang, läßt sich aus seiner Konzeption verstehen“ (MH, *Nach hundert Jahren* 23 Anm. 68, mit Lit.).

rungen PEDERSENS zur Laryngalproblematik sind sehr schwer zu ordnen – darum sind sie auch der vielleicht einzige Bereich, in dem SZEMERÉNYIS meisterliche Schilderung der Anfänge der Theorie¹⁴⁷ Lücken zeigt. GMÜR 151ff. hat mit seiner Darstellung von PEDERSENS Anteil an der Laryngalthorie „eine besonders beachtliche Leistung“¹⁴⁸ erbracht.

- 3.4.1.3.** Die Drei-Laryngal-Lehre ist oben **3.3.1–3.4** empfohlen worden, weil sie die Tatsachen am besten erklärt¹⁴⁹. Die Annahme eines vierten Laryngals scheint entbehrlich und wenig begründet¹⁵⁰. – Unter den Vertretern eines Plurilaryngalismus steht in neuerer Zeit ein bedeutender Indogermanist im Vordergrund, dessen Standardwerk von sechs Laryngalen ausgeht¹⁵¹. Von diesen sechs seien drei stimmhaft, drei stimmlos; drei seien „lost in Hittite“, drei setzten sich in heth. *h*-, *-h(h)*- fort. Die Kombination dieser Eigenschaften ergibt sechs Ansätze¹⁵². Eine Untersuchung der Beispiele des Bandes mit /h/-Anlaut¹⁵³ dürfte ergeben, daß diese Fälle mit /h-/ „mit der ... Drei-Laryngal-Lehre in Konsens zu bringen“ seien, „unter zwei Voraussetzungen: daß einige der nicht unmittelbar einleuchtenden Etymologien verworfen werden dürfen,

¹⁴⁷ O. SZEMERÉNYI, *BSL* 68 (1973) 1ff. = *ScrMin* I 191ff.

¹⁴⁸ MH, *Kratylos* 13 (1988) 9 = *AKS* 279; vgl. auch oben Anm. 75. – Über andere „2-Laryngalisten“ s. SZEMERÉNYI *Einf* 131, 133.

¹⁴⁹ Vgl. D. A. RINGE, *Diachronica* 3 (1986) 110 („... three laryngeals must be reconstructed ... because the facts demand it“); dazu die mir wichtige Stellungnahme in *KZ* 100 (1987) 87 Anm. [1] = *AKS* 411 Anm. [1].

¹⁵⁰ Bei KURYLOWICZ „*24*“, s. GMÜR 165, 175; zu vier Laryngalen in der „amerikanische[n] Schule“ s. SZEMERÉNYI *Einf* 131. In der prinzipiellen Ablehnung eines „*24*“ treffe ich mich mit W. MEID, *LarTheor* 349 Anm. 17; s. bereits *Nach hundert Jahren* 25 Anm. 72 („Sündenfall“). Zu ernst genommen ist der „vierte Laryngal“ noch bei H. EICHNER, *Sprache* 24 (1978) 151 Anm. 28.

¹⁵¹ J. PUHVEL, *Hittite Etymological Dictionary*, bisher Bd. I/II (Berlin–New York–Amsterdam 1984) bis V (Berlin–New York 2001).

¹⁵² S. PUHVEL, a.a.O. I/II, S. X.

¹⁵³ PUHVEL, a.a.O. III (Berlin–New York 1991); dazu MH, *AfO* 40/41 (1993/94) 67ff.

und daß man EICHNERS Gesetz [s.o. **3.3.1.2.1–2**, **3.3.1.3.2.1**] ... anerkennt“¹⁵⁴ – was PUHVEL nicht tut.

3.4.1.4. Die Zahl der Laryngale ist bis zur Zweistelligkeit gelangt; zehn idg. Laryngale hat nicht irgendein Phantast, sondern ein berühmter, mit vielen Sprachsystemen der Welt vertrauter Linguist vorgeschlagen¹⁵⁵.

3.5. Die Darstellung der Geschichte der Laryngalthetheorie¹⁵⁶ sowie das Bekenntnis zu der glaubhaftesten Fassung dieser Theorie¹⁵⁷ haben bereits die Grenzen der Überschaubarkeit erreicht. So empfiehlt es sich, eine Übersicht über die zusammenfassende Literatur (**3.5.1**), kurze Hinweise auf außer-indogermanische Aussagen zur Laryngalthetheorie (**3.5.2**) sowie einige Vorschläge zu Einzel-Erklärungen aus neuerer Zeit (**3.5.3**) als Anhang vorzuführen.

3.5.1. Die Literatur zur Laryngalthetheorie ist uferlos. Eine besonders reiche Bibliographie der Veröffentlichungen bis in die mittleren 1960er Jahre bietet POLOMÉ (**3.5.1.4**) S. 45–78.

Hier die wichtigsten Zusammenfassungen:

3.5.1.1. L. ZGUSTA, La théorie laryngale. *ArchOr* 19 (1951) 428–472; darin eine Bibliographie S. 429–437.

3.5.1.2. W. P. LEHMANN, *Proto-Indo-European Phonology*. Austin 1955 [= LEHMANN, *Phon*].

3.5.1.3. F. R. ADRADOS, *Estudios sobre las laringales indoeuropeas*. Madrid 1961.

Vgl. das überaus kritische Referat von G. CARDONA, *Language* 39 (1963) 91ff. – Zu einer „2ª edición, revisada y aumentada“ mit dem

¹⁵⁴ MH, a.a.O. 67(f.) und Anm. 9.

¹⁵⁵ A. MARTINET, *Proceedings of the Eighth International Congress of Linguists* (Oslo 1958) 36ff.; zu weiteren Titeln MARTINETS s. SZEMERÉNYI *Einf* 132. – H. EICHNER, *LarTheor* 124f., der die Ablehnung der „verschiedenen Spielarten des Polylaryngalismus“ richtig beschreibt und beurteilt, zählt also nicht weit genug, wenn er von „hexa- oder ennea-laryngalistischen ... Konzeptionen“ spricht.

¹⁵⁶ S.o. **3.1.1–2**.

¹⁵⁷ S.o. **3.3–3.4**.

Titel „*Estudios sobre las sonantes y laringales indoeuropeas*“ (Madrid 1973) s. J. SCHINDLER, *IC* 20b, 30.

- 3.5.1.4.** E. POLOMÉ, The Laryngeal Theory so Far [...] A Critical Bibliographical Survey. *EfLar* 9–78 (~ **3.5.1**).
Dazu E. C. POLOMÉ, Recent developments in the laryngeal theory, *JIES* 15 (1987) 159–167.
- 3.5.1.5.** B. SCHWARTZ, Laryngeals: A Brief Sketch of the Current Status of the Theory. *Fs Kerns* (1970) 95–102.
- 3.5.1.6.** F. O. LINDEMAN, *Einführung in die Laryngalthorie* (Sammlung Götschen 1247/1247a). Berlin 1970.
Ersetzt durch **3.5.1.12**, **3.5.1.17**. – S. die Rezensionen von R. S. P. BEEKES, *Kratylos* 15 (1970) 40ff., E. HOVDHAUGEN, *NTS* 25 (1971) 116ff.
- 3.5.1.7.** A. R. KEILER, *A Phonological Study of the Indo-European Laryngeals*. Den Haag–Paris 1970.
Vgl. die Anzeige von R. SCHMITT, *IC* 18a, 29 („alter Wein in neuen Schläuchen“); s. die negative Rezension von F. O. LINDEMAN, *IF* 78 (1973) 237ff., ferner F. BADER, *BSL* 67/2 (1972) 67ff.
- 3.5.1.8.** S. S. MISRA, *The Laryngeal Theory. A Critical Evaluation*. Varanasi–Delhi 1977.
56-Seiten-Schriftchen; lückenhafte Lit.-Kenntnis. Bei JONSSON (**3.5.1.9**) S. 52f. ernstgenommen.
- 3.5.1.9.** H. JONSSON, *The Laryngeal Theory. A Critical Survey*. Lund 1978.
Brauchbar der einleitende Überblick zur Forschungsgeschichte. Im Weiteren, trotz seriösen Aussehens, letztlich ein Machwerk (s. die Schilderung von J. SCHINDLER, *IC* 25b, 46).
- 3.5.1.10.** A. BAMMESBERGER, *Studien zur Laryngalthorie* (Ergänzungshefte zu KZ 33). Göttingen 1984.
S. die Rezensionen von LINDEMAN, BEEKES u.a. (*IC* 32b, 150; *MBrIS* XXVIII).
- 3.5.1.11.** *MhLl* (1986), S. 121–150 („Laryngale“).
- 3.5.1.12.** F. O. LINDEMAN, *Introduction to the ‚Laryngeal Theory‘*. Oslo 1987.
Ersetzt **3.5.1.6**; wird ersetzt durch **3.5.1.17**. – Rezensionen von H. RIX, *IF* 96 (1991) 269ff.; MH, *Kratylos* 36 (1991) 92ff.; B. A. OLSEN, *BiOr* 47 (1990) 52ff.; W. P. LEHMANN, *GL* 30 (1990) 132ff. – Vgl. „Select Bibliography“ S. 121–129.

- 3.5.1.13.** R. ŠMITT (= SCHMITT), *Pragmatika i sistematika v laringal'noj teorii*. *VJa* 1988, 1, 23–31.
- 3.5.1.14.** A. BAMESBERGER (ed.), *Die Laryngalthorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems*. Heidelberg 1988.
Dazu ein kundiges „Register“ (von S. ZIEGLER, 1990 [~ **3.5.2** Anm. 161]). – Wichtige Rezensionen u.a. von F. O. LINDEMAN, *HS* 102 (1989) 268ff., M. PETERS, *Sprache* 33 (1987[–1988]) 275ff. (= *IC* 33, G 231), C. DE LAMBERTERIE, *BSL* 88/2 (1993) 165ff. [s. auch *IC* 35, A 753; *BL* 1992, Nr. 7448].
- 3.5.1.15.** SZEMERÉNYI *Einf* (1989)¹⁵⁸. Vgl. S. 127–137 („Die Laryngalthorie“), 146–148.
- 3.5.1.16.** J. KELLENS (ed.), *La reconstruction des laryngales*. (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège, 253). Paris 1990.
Vgl. *IC* 34, A 423; F. O. LINDEMAN, *Kratylos* 37 (1992) 58ff.; G.-J. PINAULT, *BSL* 86/2 (1991[92]) 116ff.
- 3.5.1.17.** F. O. LINDEMAN, *Introduction to the ‚Laryngeal Theory‘* (*IBS* Nr. 91). Innsbruck 1997.
Rez. dieser durchgesehenen und vermehrten Ausgabe von **3.5.1.12**: B. FORSSMAN, *Kratylos* 45 (2000) 68ff. – „Select Bibliography“ S. 197–212.
- 3.5.1.18.** MBRIS (2002), S. 106–125 („Die Laryngale“).
- 3.5.2.** Aussagen außer-indogermanischer Sprachfamilien zur „Laryngal-Theorie“ sind am Beginn dieser Theorie gestanden – so die indogermanisch-semitische Sprachverglei-¹⁵⁹chung¹⁵⁹; den Leugnern des Laryngalismus hat

¹⁵⁸ Hier ausgewertet ist ³1989; es gibt eine 4., durchgesehene Auflage 1990. Daß ich ³1989 zitiere, könnte ich vielleicht so rechtfertigen wie mein „Vorgänger“ BECHTEL seine Benützung von A. F. POTTS *EF*¹ (BeHp X). – Vgl. MBRIS LXXXVIII f., mit einigen der vielen Rezensionen der einzelnen Auflagen (und auch über die italien. und die engl. Version); zur Beurteilung dieser *Einführung* MBRIS X („... Literaturhinweise eine Fundgrube, die Skepsis den Laryngalen gegenüber ... störend“ [dazu o. **3.4.1.1**]) und E. TICHY, *Indogermanistisches Grundwissen* (Bremen 2000) 30.

¹⁵⁹ Vgl. die bei LINDEMAN, *Introd* (**3.5.1.17**) S. 31f. genannten Titel von MÖLLER (MÖLLER), CUNY, OŠTIR u.a. zur idg./ (hamito-)semit. Sprachverwandtschaft. – Eine erst 1981 erschienene Arbeit über „vereinigte semit.-indoeur. Laryngalthorie“ referiert *IC* 28b, 59.

dies eine gern ergriffene Waffe geboten¹⁶⁰. Heute ist die Laryngaltheorie der Verstrickung mit dem Omnikomparatismus bei fast allen seriösen Autoren entrisen, wenngleich es noch laryngalistische Arbeiten gibt, die sich z.B. an „Nostratisches“ anschließen¹⁶¹. – Auf einem anderen Blatt steht die Suche nach Reflexen indogermanischer Laryngale in den wohlbekannten alten indogermanischen Lehnwörtern des Uralischen; hierzu ist vor allem das Buch von JORMA KOIVULEHTO, *Uralische Evidenz für die Laryngaltheorie*¹⁶², als grundlegend zu nennen¹⁶³.

3.5.3. Auch „Sonderfälle“ (z.B. Laryngale in besonderen, seltenen Positionen) sollten besser hier – im Anhang – stehen; vgl. bereits MBRIS 119.

¹⁶⁰ Vgl. o. **3.2** und Anm. 91.

¹⁶¹ So V. SHEVOROSHKIN, *LarTheor* 530ff. (mit Lit.); ich kann mich nur M. PETERS' Lob für S. ZIEGLERS *LarTheor*-Register (**3.5.1.14**) anschließen, wonach „die zahlreichen in Klammern gesetzten Verweise ‚nostrat.‘“ dankenswert seien, „da auf diese Weise vielen Benützern ein für sie nicht zielführendes Nachschlagen erspart“ werde (*IC* 34, A 588). – Gegen die Verwirrungen des Omnikomparatismus vgl. das kluge Büchlein von G. DOERFER (o. **3.2** Anm. 96); weitere Lit. zu „Nostratisch“ („weder zu verifizieren noch zu falsifizieren“, MBRIS 41f. [E 437]) und zu den Thesen TH. VENNEMANNS s. MBRIS 41f.

¹⁶² Wien 1991 (*SbAkWien* 566); vgl. die Bibliographie S. 117–128. Eine wichtige Rezension bietet O. SZEMERÉNYI, *Eurasian studies yearbook* 66 (1994) 194ff. – Vgl. dazu R.-P. RITTER, ‚Uralische Evidenz für die Laryngaltheorie?‘, in: *Philologica Finno-Ugrica* 1 (1994) 3ff., u.a. (vgl. MBRIS 41 [E 436]). S. ferner die einzelnen ‚Indouralica‘ von B. ČOP (s. die Liste in *Orbis* 19 [1970] 283f.); J. BANCZEROWSKI, *LPosn* 15 (1972) 81ff., V.-R. VITSO, ‚Proto-Indo-European laryngeals in Uralic‘, *LU* 28,3 (1992) 161ff.; J. KOIVULEHTO, *Uralo-Indogermanica* II 3ff. – Über weitere Rezensionen von KOIVULEHTO 1991 s. *IC* 35, A 754; *BL* 1993, 7220. – Seit 2003 liegt die schon als ungedruckte Habilitationsschrift oft zitierte Arbeit von HARTMUT KATZ, *Studien zu den älteren indoiranischen Lehnwörtern in den uralischen Sprachen* (1985) als Buch vor (aus dem Nachlaß herausgegeben von P. WIDMER, A. WIDMER und G. KLUMPP, Heidelberg 2003); darin eine hohe Zahl größtenteils frühurarischer Ausgangsformen mit Laryngalen (s. „Die Laryngale“ S. 42ff., „Register der rekonstruierten Entlehnungen“ S. 331ff.) [~ o. Anm. 126].

¹⁶³ Vgl. ferner A. R. BOMHARD, *Gs Kerns* 351ff. (zu Idg. und Afroasiat.; zum phonologischen System des Idg.); G. A. KLIMOV, *VJa* 1989/6, 23ff. und *IF* 99 (1994) 62ff. (zu kartvelischer Evidenz).

- 3.5.3.1.** Solche Sonderfälle betreffen u.a. Laryngal-Reduktion an bestimmten Stellen: s. z.B. MHLl 140 (§ 5.2.2.9); G. PINAULT, *Indo-European Studies* 4 (1981) 99ff.; M. P[ETERS], *Sprache* 34 (1988–90) 353W Anm. 9 (~ IC 34, A 720; zu */-h₁-/ > -Ø- in */-CTh₁S-/); B. VINE, *IF* 96 (1991) 9ff. (~ Laryngalschwund in Kompp.); H. M. HOENIGSWALD, *CHL/IEFU* (1993) 119ff. (zu */sH^o/); R. SCHMITT-BRANDT, *CHL/IEFU* (1993) 187ff. (zu */h₃/ = */h₂^u/); J. GIPPERT, *Fs Beekes* (1997) 63ff. (~ Laryngale und ved. Metrik; dazu M. WEISS, *Kratylos* 45 [2000] 61, TH. OBERLIES, *ebenda* 93 Anm. 9); I. BALLES, *Sprache* 39 (1997 [2000]) 4 Anm. [7], 10 (mit Lit.), 160.

Vgl. etwa den eindrucksvollen Fall RV 1, 62, 5 *vi var* = „- X“, also **vi Hvar* (GIPPERT, a.a.O. 76, BALLES, a.a.O. 10).

- 3.5.3.1.1.** Ein Teil des laryngalistischen Lehrgebäudes sind Fälle der „Lex Stang“ (wie *-eh₂m → *-ah₂m → *-amm → *-ām); s. Angaben und Lit. bei MBRIŠ 97f. – Diskussionswürdig bleiben die Einwände, die F. O. LINDEMAN, *IF* 94 (1985) 5f. (*Introd* 91f.) dazu erhoben hat. Vgl. ferner J. HILMARSSON, *Sprache* 33 (1987) 65 Anm. 15.

- 3.5.3.1.2.** Über eine Randerscheinung der Laryngallehre, die Frage von „Laryngal-Umlaut“ (MHLl 150), handelt R. S. P. BEEKES auch in *KZ* 96 (1982) 202ff. – Zu „Laryngal-Metathese“ vgl. L. A. CONNOLLY, *NewSound* 43ff.

- 3.5.3.2.** Der Vollständigkeit halber sei auf das Büchlein von F. R. ADRADOS, *Laryngale mit Appendix? (IBS-VKlS 60)*, Innsbruck 1994, hingewiesen. Vgl. die Rezension von H. C. MELCHERT, *Kratylos* 42 (1997) 170f. (dazu eine Aussendung [drei Seiten] von F. R. ADRADOS, „An Answer to an Unfair Review“; enthält eine Auswahlbibliographie mit ADRADOS' Publikationen zur Laryngaltheorie).

BB. Weitere Engelaute

3.6. Zu den frühesten Erkenntnissen der Indogermanistik gehört der Ansatz eines Phonems mit der Qualität eines stimmlosen alveolaren Reibelautes, */s/¹⁶⁴; ungleich vielen anderen Sprachen, hat das Idg. kein stimmhaftes Gegenstück, †/z/, als Phonem. Wahrscheinlich ist aber */s/ vor [+ stimmhaft, + Konsonant] in der Rede als Allophon *[z] realisiert worden. In Rekonstrukten empfiehlt sich eine phonologische Notation wie */misd^hó-/ an Stelle einer Schreibung der plausiblen phonetischen Realisation *[mizd^hó-], ‚Lohn, Preis‘ (> ved. *mīdhá-* [**mizd^há-*], gr. *μισθός* u.a.)¹⁶⁵.

3.6.1. Der Ansatz eines dental-alveolaren Reibelautes */b/ findet sich in vielen Darstellungen; die Annahme eines gesonderten Phonems */p/ war seit Anbeginn zweifelhaft, weil dieses auf die Stellung nach */K/ beschränkt wäre¹⁶⁶. Besonnene Werke haben */b/ darum auch als „Notbehelf“ bezeichnet¹⁶⁷, um für Gleichungen wie ved. *kṣi* ~ gr. *φθι*, die seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sicher waren¹⁶⁸, eine Identifikationsformel zu finden.

3.6.1.1. Die zu erwartende Erklärung der „Thorn“-Fälle als Allophone unbestreitbarer Phoneme hat JOCHEM SCHINDLER 1977 in einem Aufsatz erbracht, dessen

¹⁶⁴ Zu Gleichungen und zur einzelsprachlichen Entwicklung s. *MhLl* 118ff., SZEMERÉNYI *Einf* 52ff., *MBRIS* 102ff. – Idg. */s/ unbestritten schon bei SCHLEICHER *Comp* 165; für *BEHp* ist */s/ kein Problem. – Zum Lautwert s. H. KATZ, *KBS* 13–14 (1987–88) 289 („Uridg. */s/ war phonetisch nicht [s], sondern koronales [š] ...“); über Vorstufen von */s/ beim „Versuch eines Eindringens in die tiefste Dunkelheit der Vorgeschichte“ des Idg. handelt RASMUSSEN *SeLP* 628ff. (~ 633; Erstpublikation).

¹⁶⁵ *MhLl* 119, *EWAia* II 358, *MBRIS* 72, 102, A. HINTZE, ‚Lohn‘ im *Indoiranischen. Eine semantische Studie des Rigveda und Avesta* (Wiesbaden 2000) 65ff.

¹⁶⁶ S. die Lit. bei *MhLl* 150 Anm. 211.

¹⁶⁷ BRUGMANN, *Grundriß* I 790.

¹⁶⁸ Vgl. die Nachweise bei *Mh*, *AÖAW* 119 (1982[83]) 240 Anm. 1 = *AKS* 255 Anm. 1.

Titel unübersetzbar ist: „A thorny problem“¹⁶⁹. Danach wurde */TK/, das im Anatolischen und Tocharischen erhalten ist, zu */KT/ umgestellt und in tautosyllabischer Stellung als eine Gruppe mit spirantischem Allophon, *[Kp], realisiert: Vgl. */TK/ (= */tḱ/) in heth. *hartak(k)a-*, Bär¹⁷⁰ > */KT/ → *[Kp] in ved. *ṛkṣa-* = gr. ἄρκτος usw., idg. **h₂rtḱo-*¹⁷¹, oder */TK/ (= */d^hḡ^h/) in heth. *dēgan* (<te-e-kán>), toch. A *tkam* ‚Erde‘ > */KT/ → *[Kp] = **[ḡ^hδ^h]* in ved. *kṣám-* = gr. χθών usw., idg. **d^hḡ^hóm*, **d^hḡ^hm-és*¹⁷². Die Allophone zu */t/, */d^(h)/ (u. **3.8.2**, **3.8.2.2.1**), *[p] ~ **[δ^h]*, sind in Untersuchungen und Handbüchern der jüngeren Vergangenheit hinreichend behandelt worden¹⁷³.

BC. Nasale und Liquiden

- 3.7.** Die Existenz zweier Nasal-Phoneme – idg. */m/ und */n/ – ist seit alters anerkannt¹⁷⁴. – Die vergleichbare Gruppe unsilbischer Liquiden – */r/, */l/ – war hingegen in der Frühzeit der Indogermanistik mit Problemen verbunden, v.a. wegen */r/ indoiranischer Sprachen in Gleichungen mit */l/ in westlicheren Sprachen: da /r/ im „Lautstand der frühesten arischen Denkmäler“ (BEHp 381) vorherrschte, hat SCHLEICHER „der Ursprache *l* aberkannt“ (BEHp 380). Erst nach einer gründlichen Diskussion des Für und Wider konnte BECHTEL¹⁷⁵ in der Überschrift eines eigenen Kapitels

¹⁶⁹ *Sprache* 23 (1977) 25–35; SCHINDLER hat eine Beobachtung WILHELM BRANDENSTEINS (*Glotta* 25 [1936] 27: gr. τίτω aus **ti-tx-ō* ~ *téxos*) ausgebaut.

¹⁷⁰ PUHVELHED III (1991) 201f.; MELCHERT, *AHP* 64.

¹⁷¹ *MhEWAia* I 247f., 809; MELCHERT, a.a.O.

¹⁷² *MhEWAia* I 425, *MBRIS* 219.

¹⁷³ Vgl. – jeweils mit weiterführender Lit. – *MhLl* 150–158; B. FORSSMAN, *Kratylos* 33 (1988) 59 und Anm. 16, 17; K. STRUNK, *HS* 101 (1988) 307f.; SZEMERÉNYI *Inf* 53ff.; M. POETTO, *MSS* 53 (1992[94]) 168 Anm 39; *MBRIS* 72, 105, 144f. – Eine Analyse des Vokabulars von „b“-Fällen bietet J. A. ÁLVAREZ-PEDROSA NÚÑEZ, *IF* 98 (1993) 13ff.

¹⁷⁴ *MhLl* 158; *MBRIS* 96.

¹⁷⁵ *BEHp* 380; vgl. 381f. über die Auffassungen von SCHLEICHER und LOTTNER, 382ff. ausführlich zu FORTUNATOVs Regel. Eine bibliographische Ergänzung

verkünden: „*l* gehört der Ursprache an“. Heute ist die Existenz von idg. */*l*/ nicht mehr zweifelhaft¹⁷⁶; die Verteilung von /*r*/ und /*l*/ in diversen indoarischen, iranischen und Nūristān-Sprachen ist nur noch Gegenstand der Beurteilung dieser Sprachen¹⁷⁷.

- 3.7.1.** In einigen Positionen werden die Nasale und Liquiden als silbische Allophone – */*m̥*/, */*n̥*/, */*r̥*/, */*l̥*/ – realisiert; das Phänomen ist dem Nebeneinander von */*i̯*/ und */*i*/, */*u̯*/ und */*u*/ verwandt (s.o. **2.5.** [1–2.1]). Wegen der Kombinierbarkeit von */*mr*-/, */*ml*-/ und */*mn*-/ einerseits, */*ur*-/, */*ul*-/, */*ui*-/ andererseits sind *m*- und *u*- sogar einer urindogermanischen Subklasse zugeschrieben worden¹⁷⁸. – In der Geschichte der Indogermanistik spielt die Entdeckung der *Liquida* und v.a. der *Nasalis sonans* eine beachtenswerte Rolle¹⁷⁹.

BD. Okklusive

- 3.8.** Das Sanskrit hat eine Vierheit von Okklusiv-Phonemen: /*T*/, /*T^h*/, /*D*/, /*D^h*/. Da die früheste Rekonstruktion des Indogermanischen durch eine „Sanskritozen-

zu BEHp bietet WINDISCHGSkrPhil 438. – Die Ablehnung von idg. */*l*/ in der Frühzeit der Indogermanistik hing offenkundig mit der „Sanskritozentrik“ (u. **3.8**, Anm. 180) zusammen.

¹⁷⁶ Damit ist auch FORTUNATOVS Regel kein Thema der uridg. Phonologie mehr; sie findet noch Verteidiger (vgl. die Lit. bei COLLINGELaws 46). – Abzulehnen Š. ONDRUŠ, *Kratylos* 11 (1966[67]) 107ff. (*l* und *r* Allophone eines Phonems).

¹⁷⁷ Darüber handelt meine Studie „Zur Vertretung der indogermanischen Liquiden in den indo-iranischen Sprachen“, die in *IndTaur* 28 erscheinen wird. – Eine weitere in neuerer Zeit noch behandelte Frage ist die nach dem Fehlen von idg. */*r*-/ im Anlaut; vgl. W. P. LEHMANN, *Language* 27 (1951) 17 („PIE must be reconstructed without initial /*r*/“), SCHRIJVER, *Refl* 16, andererseits G. KLINGENSCHMITT, *Das altarmenische Verbum* (Wiesbaden 1982) 105 Anm. 27, H. RIX, *Kratylos* 41 (1996) 154 und Anm. 1, *LIV*² 496–511 (Wurzeln mit */*r̥*°, vorwiegend ohne die Alternative */*H*/r̥°). – Non vidi: R. MATASOVIĆ, *Suvremena lingvistika* 18/2 (1992) 201ff. (über die Distribution von idg. */*r*/ – eine kaukasisch-indogermanische Korrespondenz? [Lt. *BL* 1993, 7237]).

¹⁷⁸ S. MHLl 158f., mit Lit.

¹⁷⁹ SZEMERÉNYI*Inf* 46f., 49, MB*RS* 98ff.

trik“ gekennzeichnet war¹⁸⁰, ist auch der rekonstruierten indogermanischen Grundsprache ein solches Viererbündel zugeschrieben worden. Erst durch die Einbeziehung der Laryngaltheorie ist es zu Zweifeln an der Ursprünglichkeit der *Tenuis aspiratae* gekommen (o. **3.3.1.2.4** mit Anm. 119, 120); die Überlegung, daß allenfalls mit einem Dreierbündel $*/T/ - */D/ - */D^h/$ zu rechnen sei, hat zu typologischen Einwänden geführt, mit denen die Entstehung der Glottal-Theorie zusammenhängt (u. **4–4.4**).

- 3.8.1.** Als Artikulationsstellen dieser Okklusivbündel stehen seit der Frühzeit der Indogermanistik Dentale und Labiale fest; hingegen wird bei SCHLEICHER „der Ursprache eine einzige Gutturalreihe zugeschrieben, bestehend aus ... *k, g, gh*“¹⁸¹. „Keine einzige der historischen Sprachen gleicht der Ursprache in dieser Einfachheit“¹⁸². Noch in dem Zeitraum, den BECHTELS Buch beschreibt, ist diese Einfachheit überwunden worden, vor allem durch das Wirken von GRAZIADIO ISAIA ASCOLI und AUGUST FICK¹⁸³. Die (unzweifelhafte) Berechtigung dreier Tektalreihen ist bis in die jüngste Zeit Gegenstand von Diskussionen gewesen¹⁸⁴.

¹⁸⁰ Vgl. die Dokumentation bei *MhSkrSalteur* 125ff. Aus „Sanskritozentrik“ ist wohl auch die Ablehnung von idg. $*/1/$ zu verstehen, s.o. **3.7** Anm. 175.

¹⁸¹ *BEHp* 291.

¹⁸² *BEHp*, a.a.O.

¹⁸³ Vgl. *BEHp* 295ff., 312ff., 318ff., 329ff., 367ff., 372ff. (zu „unerklärten Entsprechungen“ und zu den Vorschlägen JOHANNES SCHMIDTS); neben BECHTELS gründlicher Schilderung ist auch WINDISCH *GSkrPhil* 425 heranzuziehen.

¹⁸⁴ Vgl. Argumentation und Lit. bei *MhLl* 102ff., *MBrIS* 129ff.; s. zur Frage der Weiterführung aller drei Reihen im Luwischen J. TISCHLER, *IF* 95 (1990) 63ff., bes. 87f. (~ *MBrIS* 131 [s. auch 130, 134]), H. RIX, *Kratylos* 35 (1990) 45, MELCHERT, *AHP* 251f. Vgl. ferner R. STEMPEL, *HS* 107 (1994) 298 Anm. 1, M. E. HULD, *Fs Hamp* I 115ff.; ein Argument für die drei Artikulationsreihen auch bei D. I. ÉDEL'MAN, *IzvAN* 32, 6 (1973) 540ff. S. G. MEISER, *Kratylos* 47 (2002) 110. [Anders A. A. KRETOV, *Baltistica* III (1) *Priedas*, 1989, 134ff.; s. auch JU. V. OTKUPŠČIKOV, *Desnickaja* 1989, 39ff.]. – Über „the Myth of Direct Reflexes of the PIE Palatal Series in Kati“ handelt A. L. SIHLER, *Fs Puhvel* I 187ff. – Non vidi: R. H. SOUTHERLAND, Comparative and typological perspectives on the reconstruction of the Indo-European „Gutturals“, *Calgary Working Papers in Linguistics* 4 (1978) 9ff. (*IC* 27a, 83a)

3.8.2. Die Tenues dieser Artikulationsreihen – */t/, */p/ und nach der Feststellung dreier Tektalreihen (**3.8.1**) */k/, */k̥/ und */kʷ/ – stehen seit dem 19. Jahrhundert fest; nur in der Glottaltheorie wird ihr Ansatz durch */t^h/ usw. modifiziert (u. **4.2**).

An */t/ in Positionen, wo es (ebenso wie */d^h/) als *[b] (*[δ^h]) realisiert wurde, erinnert **3.6.1.1** (~ **3.8.2.2.1**).

3.8.2.1. Der Ansatz indogermanischer Tenues aspiratae (*/t^h/ usw.) bietet hingegen Probleme. So sind die Fälle nicht mehr zweifelhaft, in denen klassische Ansätze mit */t^h/ vielmehr auf die Folge zweier Phoneme, */t/ und */h₂/, zurückweisen: Vgl. sichere Etyma wie *pént-oh₂-s ~ *pnt-h₂-és (o. **3.3.1.2.4** und Anm. 120), *plth₂-ú- (ved. *prthú-*, MBRIS 117), *rot-eh₂- ~ *rót-h₂-o- (ved. *rátha-*, MHEWAia II 429f., mit Lit.), *steh₂, Präsens *stí-sth₂-e- (ved. *tísthā-*, gr. dor. στᾱ [°σθ°], Lit. in MHEWAia II 766¹⁸⁵; die Möglichkeit, eine Leerstelle */T^h/ sei durch Affektwörter, Onomatopoetika und Entlehnungen gefüllt worden, die bei MHLl 98f. erwogen wird, ist im Falle von */t^h/ vielleicht (?) durch die Gleichung gr. ἄ-σκηθής ‚unversehrt‘ ~ got. *skapis* ‚Schaden‘ vertreten¹⁸⁶.

sowie den Beitrag von N. D. ANDREEV zum Gutturalproblem und zur Laryngaltheorie in *Gs Žirmunskij* 233f. (IC 20b, 31).

¹⁸⁵ Daß HIERSCHEA *sp* (1964) und noch ein späterer Aufsatz des selben Autors (1978) die laryngalistische Deutung von aia. *th* de facto durch Minimalisierung des Problems umgehen, zeige ich in *ZPhon* 34 (1981) 433 Anm. 17, 18 = *AKS* 298 Anm. 17, 18. Von der Schärfe meines damaligen Urteils vermag ich nicht abzugehen. – An die „vielleicht nach Th. Siebs [~ MHLl 92 Anm. 13] ... im Wortanlaut hinter /s/ als kombinatorische Varianten aspirierter Medien auftauchenden Tenues aspiratae ..., ein[en] Sachverhalt, der in der typologischen Diskussion übersehen wurde“, erinnert St. SCHAFFNER, *Krattylos* 47 (2002) 122 Anm. 3, mit Lit.

¹⁸⁶ MHLl 98. Primäre Tenues aspiratae in lautmachenden Bildungen liegen vielleicht in *k^hak^h ‚lachen‘, *lap^h ‚lecken‘ vor; hingegen bleibt fraglich, ob die Gleichung ved. *saṅkhá-* = gr. σάγχος ‚Muschel‘ wirklich ein Kulturlehnwort *Ʒonk^ho- fortsetze (auch ein Ansatz *Ʒonk-h₂-o- bleibt denkbar, s. MHEWAia II 604, mit Lit.). – Vgl. ferner F. VILLAR LIÉBANA, *Revista Española de Lingüística* 1 (1971) 129ff., G. MICHELINI, *SILTA* 4 (1975) 49ff., J. FOURQUET, *Sprachwissenschaft* 1 (1976) 108ff. J. E. RASMUSSEN, *CopenhagenWPL* 2 (1992) 19ff. = *SelP* 490ff.

- 3.8.2.2.** Die Opposition */D/ : */D^h/ ist der Grundsprache mit Sicherheit zuzuschreiben¹⁸⁷. Sie wird durch die wichtigsten Einzelsprachen widergespiegelt; daß auch die baltischen und slavischen Sprachen, in denen nach traditioneller Lehre */D/ und */D^h/ zusammenfielen, die Opposition */D/ : */D^h/ in Reflexen widerspiegeln, lehrt eine viel diskutierte These, die mit dem Namen WERNER WINTERS verbunden ist¹⁸⁸.
- 3.8.2.2.1.** Die Frage der labialen Media, */b/, spielt eine Rolle in der Glottaltheorie; s.u. **4.1**, **4.3.1.1**. – Zur positionsbedingten Realisation von */d^h/ als *[δ^h] s. **3.6.1.1** (~ **3.8.2**).
- 3.8.3.** Konsonanten-Verbindungen (besonders Okklusiv-Verbindungen) wurden in neuerer Zeit mehrfach besprochen (s. z.B. */TK/ → */[Kp], o. **3.6.1.1**)¹⁸⁹. – Zwei Gesetze sind bis in die Gegenwart behandelt worden:
- 3.8.3.1.** GRASSMANN'S Gesetz „wirkt auf den ersten – und auch auf den letzten – Blick als ein paralleler Prozeß in der Geschichte indogermanischer Einzelsprachen“¹⁹⁰. Es gehörte dann nicht in die Problematik der gemeinin-

¹⁸⁷ Als Opposition – wenngleich mit anderen Lautwerten – auch in der Glottal-Lehre (u. **5.4**). – An den */D^h/-Ansätzen ändert nichts – im Gegensatz zu */T^h/, das sich nach manchen völlig auf */T/ + */h₂/ reduziert (**3.8.2.1**) –, daß es Fälle von */D/ + */h₂/ > */D^h/ gibt, wie **meǵ-h₂* ‚groß‘ > ved. *māhi*, gr. μέγα (MhLl 138f.), **d^hug-h₂*° ‚Tochter‘ (MhLl 136ff., EWAla I 737f., E. P. HAMP, *Veleia* 13 [1996] 271ff., TREMBLAY 2003, 86ff., u. dgl.). – Über E. G. PULLEYBLANKS Annahme, die idg. Mediae aspiratae hätten „the same origin as those of Late Middle Chinese“, s. IC 34, A 421.

¹⁸⁸ Vgl. MhLl 96 und Anm. 21; COLLINGE *Laws* 225ff. (mit Lit.); T. SHINTANI, *APILKU* 5 (1985) 273ff. S. R. YOUNG, *HS* 103 (1990) 132ff. und in Aronson 1992, 282ff., R. BEEKES, *SprwPhil* 35 Anm. 3, 44 Anm. 10, J. E. RASMUSSEN, *CopenhagenWPL* 2 (1992) 63ff., 76f. = *SelP* 527ff., 539f. (weitere Lit. bei G. KEYDANA, *Kratylos* 47 [2002] 45). – Gegen das Gesetz v.a. H. BIRNBAUM, *Fs Winter* 41ff. (~ Rez. von J. E. RASMUSSEN, *AL* 21 [1988] 63ff.), *Fs Schmid* 25ff., W. P. SCHMID, *Fs Bräuer* 457ff. = *KS* 358ff., H. EICHNER, *KBS* 13–14 (1987–88) 87, E. CAMPANILE, *Fs Belardi* 339ff., CH. DE LAMBERTERIE, *AspLat* 149; s. SZEMERÉNYI *Einf* 162f., KEYDANA, a.a.O.

¹⁸⁹ Eine reiche Liste schon bei LEO MEYER, *Vergleichende Grammatik der Griechischen und Lateinischen Sprache* I 1² (Berlin 1882) 342ff.; zu Weiterem s. B. FORSSMAN, *Kratylos* 33 (1988) 60.

¹⁹⁰ MhLl 112.

dogermanischen Vorgänge, wiewohl mit viel Scharfsinn versucht worden ist, dies zu erweisen¹⁹¹. Seit *MhLl* haben sich zu GRASSMANN'S Gesetz geäußert: J. J. OHALA, der das Gesetz als einen Fall von „hyper-correction“ auffaßt¹⁹²; J. E. RASMUSSEN in *NewSound* (1989) 164ff.; J. SALMONS, *HS* 104 (1991) 46ff.; A. PÂRVULESCU, *IF* 98 (1993) 55ff. Es besteht weiterhin kein Anlaß, die Analogie der Prozesse im Aia. und Gr. anders zu erklären als dadurch, „daß beide Sprachen über Aspiraten verfügten und daher zu einem natürlichen Dissimilationsprozeß neigten, wie er auch z.B. in einer amerikanischen und in einer afrikanischen Sprache eingetreten ist“¹⁹³. GRASSMANN'S Gesetz „ist kein gemeinindogermanischer Vorgang“¹⁹⁴.

- 3.8.3.2.** Das 1882 erstmals dargelegte Gesetz CHRISTIAN BARTHOLOMAES wird „im allgemeinen am Vedischen demonstriert, dürfte aber indogermanischen Alters sein“¹⁹⁵. Diese meine Feststellung von 1986 beruht auf einer Reihe von Erwägungen, die mir weiterhin wichtig erscheinen¹⁹⁶; doch sind auch Zweifel an der Wirksamkeit dieses für das Indoiranische gesicherten Gesetzes im Gesamtindogermanischen geäußert worden¹⁹⁷.

¹⁹¹ S. das Referat in *MhLl* 112–115. – An Literatur ist nachzutragen: S. R. ANDERSEN, *LIn* 1 (1970) 387ff.; I. A. SAG, *LIn* 5 (1974) 591ff., 7 (1976) 609ff., *LSAMH* 1975, 128; J. B. BUTLER, *IF* 79 (1974[75]) 18ff.; J. E. HOARD, *PBLs* 1 (1975) 207ff.; E. PHELPS, *PBLs* 2 (1976) 330ff.; B. J. DARDEN, *PCLS* 14 (1978) 65ff. (auch zu BARTHOLOMAES Gesetz, u. **3.8.3.2**); W. ZONNEVELD, *Utrecht Working Papers in Linguistics* 5 (1978) 1ff. (auch zu BARTHOLOMAES Gesetz); D. ODDEN, *LAn* 6 (1980) 261ff.; P. C. STANLEY, *IF* 90 (1985) 39ff.; G. K. IVERSON, *FoLH* 6 (1985) 203ff.; s. weitere Lit. bei COLLINGE*Laws* 58ff., SZEMERÉNYI*Einf* 58.

¹⁹² In *Language Change* 189f.

¹⁹³ *MhLl* 115 (§ 4.10.2.1.3).

¹⁹⁴ *MhLl*, a.a.O.; s. noch S. A. ROMASCHKO, *HL* 27 (2000) 37ff.

¹⁹⁵ *MhLl* 115 (§ 4.10.2.2).

¹⁹⁶ *MhLl* 115–117 (mit Lit.), 119.

¹⁹⁷ Vgl. SZEMERÉNYI*Einf* 107f. (mit Lit.); s. COLLINGE*Laws* 7ff. (Lit. 10f.), MBR*IS* 138. – Zu beachten o. **3.8.3.1** Anm. 191, ferner GÖRTZEN 444–448 (zu BARTHOLOMAES Gesetz im Germanischen). Speziell zu diesem Gesetz in der R̥V-Samhitā (und zu deren Dialekt-Gliederung) H. SCHARFE, *SHI* 20 (1996) 351ff.; s. nun E. HILL, *Untersuchungen zum inneren Sandhi des Indogermanischen* (Bremen 2003) 218f., 245.

BE. Die Glottalthorie

4. Das mit dem altindoarischen System übereinstimmende Verschlußlautsystem von „Viererbündeln“ (/T/ /T^h/ /D/ /D^h/) ist durch die Annahme in Frage gestellt worden, die „Tenues aspiratae“ seien allesamt aus */T/ + */h₂/ hervorgegangen¹⁹⁸. Wenn¹⁹⁹ */T^h/ wirklich völlig als laryngalbedingt entfiel, würde ein System von „Dreierbündeln“ (/T/ : /D/ : /D^h/) anzusetzen sein²⁰⁰; gegen dieses erhoben sich alsbald Einwände der universellen Typologie²⁰¹: Sprachen, die zu einem Paar /T/ – /D/ eine stimmhafte Aspirata fügten (/D^h/), ohne deren stimmloses Gegenstück, gebe es nicht²⁰². Bleiben wir vorerst bei diesem Einwand; die Literatur des Pro und Contra ist seit meiner Darstellung von 1986 mächtig angewachsen und muß ausführlicher besprochen werden.

- 4.1. Ein weiterer Einwand gegen die typologische Vertretbarkeit des Okklusivsystems der klassischen Indogermanistik ist zu nennen, der bereits in *MHLl* 94 behandelt wird: Die labiale Media der klassischen Lehre, */b/, sei funktional schwach vertreten, angeblich sogar inexistent; das widerspreche den Erfahrungen der universellen Typologie, wonach *b* in vielen Sprachen der Welt ein funktional starkes, unmarkiertes Mitglied der Reihe stimmhafter Okklusive sei. Schon in der Spätschrift (1951) eines überragenden Indogermanisten der klassischen Periode, HOLGER PEDERSEN, wird darauf hingewiesen²⁰³; auch dieses */b/-Problem ist

¹⁹⁸ Oben 3.8 (mit Verweis auf 3.3.1.2.4 und Anm. 119, 120), 3.8.2.1.

¹⁹⁹ S. jedoch zu den Erwägungen, daß es marginal */T^h/ – in Affektwörtern, Onomatopoetika, Entlehnungen – gegeben habe, o. 3.8.2.1 Anm. 186.

²⁰⁰ Dazu Angaben und Lit. bei *MHLl* 92 und Anm. 13.

²⁰¹ Vgl. *MHLl* 92f. und Anm. 14, 15.

²⁰² *MHLl*, a.a.O.; dort (Anm. 14) bereits zu Gegenbeispielen und (Anm. 15) zu Zweifeln. – Den Gegenbeispielen ist inzwischen B. COMRIE, *Language* 67 (1991) 200a anzuschließen, nach dem „Niger-Congo languages such as Mbatto“ nahelegen, daß „voiced aspirates ... are perfectly viable without voiceless counterparts“.

²⁰³ *MHLl* 94 Anm. 17. – Zu MARTINET und JAKOBSON (neben PEDERSEN) als Vorläufern der „Glottalthorie“ in den 1950ern s. SALMONS *Glott* 6, 11. – A. G.

seit meiner Darstellung von 1986 mehrmals beleuchtet worden (u. **4.3.1.1**).

- 4.2.** In neuerer Zeit haben – wegen der oben erwähnten typologischen Einwände – mehrere Gelehrte Okklusiv-Systeme für das Indogermanische vorgeschlagen, die von dem System der klassischen Indogermanistik in wesentlichen Teilen abweichen²⁰⁴. Dieses Bemühen ist mit den Namen von P. J. HOPPER²⁰⁵ und F. KORTLANDT²⁰⁶, besonders aber mit dem des georgischen Linguisten THOMAS V. GAMKRELIDZE – mehrfach in Verbindung mit dem seines russischen Kollegen VJAČESLAV V. IVANOV – verbunden.

- 4.2.1.** GAMKRELIDZE hat sich viele Male zu seinen Anschauungen geäußert. Den Angaben in *MhLl* 93 Anm. 16, *MBRIS* 125f. und in der Lit.-Liste bei SALMONS*Glott* 77 sind anzufügen:
- IntSympArmLing* (1982) 31ff.
Fs Winter (1985) 281ff.
GrammKat (1985) 198ff.
 Vorabdruck der Plenarvorträge, XIV. Internationaler Linguistenkongreß unter der Schirmherrschaft des CIPL (Berlin, Akademie der Wissenschaften der DDR, 1987) 350ff.
KZ 100 (1987) 366ff.
VJa 1987/4, 26ff.
Markedness in Synchrony and Diachrony (ed. O. M. TOMIĆ, Berlin–New York 1989 [*TrLSLM* 39]) 87ff., v.a. 95ff.
Desnickaja 1989, 36ff.
PICL 14 (1990) 208ff.
Gs Tovar/Michelenia (1990) 225ff.
 WAUGH-RUDY 1991, 465ff.
Kratylos 37 (1992) 1ff. („References“ 12f.).
 POLOMÉ-WINTER 1992, 63ff.
Fs KHSchmidt (1994) 25ff.
 WINTER 1995, 167ff.
Gs Kuryłowicz I (1995) 81ff.
Fs Hamp I (1997) 67ff.

HAUDRICOURT hat in einer 1948 geschriebenen (aber erst 1975 publizierten) Arbeit (*Fs Benveniste* 267ff.; SALMONS*Glott* 12) für das Indogermanische ein dem des klassischen Armenischen ähnliches System angenommen.

²⁰⁴ Vgl. *MhLl* 94f.; SALMONS*Glott* 31.

²⁰⁵ S. die Angaben bei *MhLl* 93 Anm. 16; SALMONS*Glott* 15f., 79f. – Dazu kommt P. J. HOPPERS Artikel über eine glottalische Interpretation der germanischen expressiven Geminat, *Fs Bailey* 85ff.

²⁰⁶ *MhLl* 89 Anm. 3, 93 Anm. 16; SALMONS*Glott* 81.

4.2.1.1. Arbeiten, die T. V. GAMKRELIDZE zusammen mit V.J.V.IVANOV geschrieben hat, nennen *MhLl* 93 Anm. 16 und *SALMONSGlott* 77 [s. auch *IzvAN* 43, 1 (1984) 13ff.]. Die Glottalthorie und ihre Geschichte referiert ein Kapitel des großen Werks von GAMKRELIDZE – IVANOV, *Indo-European and the Indo-Europeans*, Part I (Berlin–New York 1995; englische Fassung eines russischen Werks [Tiflis 1984], *MBRIS* XLV); den Teil über die Glottalthorie behandelt der große Rezensions-Artikel von F. KAMMERZELL, *IF* 104 (2000) 234–271²⁰⁷.

4.3. Die Glottalthorie hat eine Reihe von Darstellungen²⁰⁸ gefunden; es läßt sich eine Auswahl von Äußerungen aus den letzten Jahren erstellen, die positiv sind oder positiv zu sein scheinen²⁰⁹.

4.3.1. Unter den Autoren, welche die Glottalthorie ablehnen oder bezweifeln²¹⁰, sind jene wichtig, die sich nicht

²⁰⁷ Weitere Rezensionen des Buches von GAMKRELIDZE–IVANOV 1995: C. F. JUSTUS, *Language* 72 (1996) 660f.; MH, *Kratylos* 42 (1997) 21ff.; J. GIPPERT, *BNF* (N. F.) 33 (1998) 39ff.

²⁰⁸ V. a. SALMONSGlott 14ff., 32ff., 74ff. und passim (dazu M. JOB, *Diachronica* 12 [1995] 237–250); JEFFERS – LEHISTE 25ff., E. POLOMÉ, *FMSpIdg* 301ff., *MhLl* 92ff., SCHWINK 59ff., LEHMANN, *Richtung* 51ff., LEHMANN, *Bases* 97ff., SCHMITT-BRANDT, *Einf.* 151ff., *MBRIS* 125f.

²⁰⁹ Vgl. T. MONTLER, *WPLUH* 11, 3 (1979) 63ff.; W. P. LEHMANN, *Notes on Linguistics* 30 (1984) 11ff.; K. MATSUMOTO, *GK* 86 (1984) 5ff. (s. K. KAZAMA, *IC* 31a, 82); S. SUZUKI, *KZ* 98 (1985) 285ff.; R. S. PITTMAN, *Elson* 1986, 287; A. R. BOMHARD, *Diachronica* 3 (1986[87]) 269ff., *VJa* 1988/2, 5ff.; A. UGUZZONI, *Fs Heilmann* (1987) 291ff.; H. E. MAYER, *Lituanus* 34, 2 (1988) 5ff.; A. ERHART, *PICL* 14, 2463ff.; P. BALDI, *NStLatL* (1991) 3ff. (dazu H. HETTRICH, *Kratylos* 38 [1993] 88 mit Anm. 2; s. andererseits unten Anm. 210); S. LEVIN, *Word* 43 (1992) 249ff.; G. K. IVERSON – J. C. SALMONS, *Lingua* 87 (1992) 293ff.; CH. DE LAMBERTERIE, *BSL* 88, 2 (1993) 172ff., *AspLat* 135ff., 150, *LIE* 153ff.; W. AWEDYK, *FoLH* 14 (1983) 259ff.; M. PICARD, *Word* 46 (1994) 225ff.; W. STEFAŃSKI, *Fs Mańczak* 195ff.; I. IGARTUA, *Veleia* 13 (1996) 183ff.

²¹⁰ Vgl. SALMONSGlott 18ff., *MhLl* 97 Anm. 26; s. D. G. MILLER, *GL* 20 (1980) 226ff.; L. A. LELEKOV, *VDI* 1982/3, 31ff.; W. MEID, *Fs Adrados* I (1984) 324; H. B. ROSÉN, *BSL* 79, 2 (1984) 77f.; M. JOB, *Georgica* 7 (1984) 34ff.; G. B. DZAUKJAN, *VDI* 1986/3, 160ff.; J. E. RASMUSSEN, *AL* 20 (1987) 81ff.; M. KRAUSS, *Language Typology* 1987, 149ff.; E. PROVASI, *Aïon* 10 (1988) 179ff.; W. MAŃCZAK, *HS* 103 (1990) 178ff.; CH. DE LAMBERTERIE, *LALIES* 10 (1992) 251ff.; W. WINTER, in: POLOMÉ – WINTER 1992, 111ff.; H. HETTRICH, *Kratylos* 38 (1993) 88 und Anm. 2; R. WOODHOUSE, *IF* 98 (1993) 1ff.; ders., *HS* 108 (1995) 173ff.; J. GIPPERT, *Gs Pedersen* 107ff. (~ K. H. SCHMIDT, *Kratylos* 41 [1996] 98f. und Anm. 9); BALDI*Found* 52ff. (~ G. MEISER, *Kratylos* 47 [2002])

bloß von der typologischen Begründung der neuen Lehre wenig überzeugt zeigen, sondern solche, die einzelne glottalistische Erklärungen zu widerlegen versucht haben.

- 4.3.1.1.** So ist das Problem des angeblich seltenen, nach einigen Autoren sogar fehlenden */b/ der klassischen Lehre (o. **4.1**) Gegenstand mehrerer Äußerungen, ja sogar einer kleinen Monographie geworden²¹¹. Vom völligen Fehlen des */b/ konnte nie ernsthaft die Rede sein: ein Ansatz wie **bel-* ‚Kraft, kräftig‘ wird durch Ableitungen in vier wichtigen indogermanischen Sprachgruppen gestützt²¹². Die Zahl weiterer übergreifender Gleichungen mit */b/ (wie gr. *στειβω*: arm. *stipem*) ist wohl größer als in *MHLl* 100 angeführt; in soziolinguistisch tieferstehendem Wortgut waren */b/-Gleichungen offenkundig stärker repräsentiert als in dem durch die „aristokratischen“ Texte der frühesten indogermanischen Sprachen überlieferten Lexikon²¹³. Zudem ist die Beobachtung, daß schwach markiertes */b/ ein häufigeres Vorkommen erwarten ließe, kein Universale: auf /p/, aber ursprünglich fehlendes /b/ in Lifu (Loyalty Islands) wird in einer Arbeit verwiesen, die *MHLl* 99 Anm. 32 nennt²¹⁴.

- 4.3.1.1.1.** Zur */b/-Problematik s. noch G. B. DŽAUKJAN, *VJa* 1982/5, 59ff., R. W. WESCOTT, *JIES* 16 (1988) 365ff., SCHWINK 61, CH. SCHLEICHER, *IF* 99 (1994) 28f., R. MATASOVIĆ, *JIES* 22 (1994) 133ff., ST. ZIMMER, *Kratylos* 45 (2000) 78, S. ZEILFELDER, *Kratylos* 47 (2002) 36 (mit Lit.), ST. SCHAFFNER, *Kratylos* 47 (2002) 122 (mit Lit.).

- 4.3.1.1.2.** Durch das Lautgesetz **ph₃* > **b* (**3.3.1.3.4** und Anm. 133) ist dem klassischen System noch ein */b/ in einem häufigen Fortsetzer (Präsens **pibe-*, Perf. **peb*^o, o. Anm. 133) zugewachsen. Nach J.

110); M. JOB, *Diachronica* 12 (1995) 237ff. (~ o. Anm. 208); G. BOLOGNESI, *L'indoeuropeo* 147ff. (~ CH. ZINKO, *Kratylos* 46 [2001] 211f.); C. M. BARRACK, *IF* 107 (2002) 76ff.; S. ZEILFELDER, *Kratylos* 47 (2002) 31, 36; ST. SCHAFFNER, *Kratylos* 47 (2002) 120ff., 126f.

²¹¹ MEID, /b/ (1989). Dazu SALMONS *Glott* 49ff., *Fs Hamp* II 157ff.

²¹² S. MHEWAia II 215 (mit Lit.), B. FORSSMAN, *Kratylos* 33 (1988) 58.

²¹³ MEID, /b/ 11.

²¹⁴ A.a.O. auch zu einer Äußerung von D. M. JOB, der sich dagegen ausspricht, daß [p'] stets selten sein müsse.

COLARUSSO, *Gs Kerns* 525 funktioniert dieses Gesetz allerdings besser bei Annahme der Glottalthorie.

4.3.1.2. Gegen die Glottalthorie sind gelegentlich frühe Entlehnungen aus indogermanischen Sprachen ins Spiel gebracht worden. So verweist MEID (/b/ 13f. Anm. 1) auf finn.-ugr. Wörter wie finn. *aja-* ‚treiben, jagen, fahren‘, die eine voreinzelsprachliche (~ idg.) Lehnquelle mit *-g- (lat. *agere* usw.) voraussetzen²¹⁵, nicht *-ġ-, wie von der Glottalthorie gefordert. Nach dieser stehen Sprachen wie Germanisch oder Armenisch, deren Konsonantismus die klassische Lehre durch „Lautverschiebungen“ systematisch verändert sein läßt, der Grundsprache besonders nahe²¹⁶. Dem widerspricht eine Entlehnung wie german. *rīk- ‚Mächtiger‘ aus kelt. *rīg- ‚König‘. Hier wurde bisher die Erklärung vorgebracht, kelt. *rīg- sei noch in frühgermanischer Zeit entlehnt worden und dann dem germanischen Lautverschiebungsprozeß -g- > -k- unterlegen; nach der Glottalthorie hat es diesen Prozeß nicht gegeben, da nach ihr die indogermanische Vorstufe von german. */k/ ein diesem sehr nahestehendes */k'/ war²¹⁷. Ähnlich scheint die bisher angenommene armenische Lautverschiebung (arm. /t/ < idg. */d/), welche von der Glottalthorie geleugnet wird²¹⁸, den Konsonantismus von arm. *partēz* ‚Garten‘ besser zu erklären: dieses sei noch vor dem Wirken der armenischen Lautverschiebung aus iran. *paridajza- entlehnt worden²¹⁹.

²¹⁵ Vgl. JOKI*UrIdg* 247f., RÉDEI*Sprachkont* 43; s. auch J. KOIVULEHTO, *Uralische Evidenz für die Laryngalthorie* (SbAkWien 566, Wien 1991) 105.

²¹⁶ Vgl. das grundsätzliche Diktum von GAMKRELIDZE – IVANOV, *Phonetica* 27 (1973) 156, wonach „Sprachen, denen bisher einschneidende Konsonantenverschiebungen zugeschrieben wurden“, sich nach dieser Theorie „eher als konservativ“ erweisen (~ MHLl 95).

²¹⁷ S. W. MEID, *AhD I* 10; St. SCHAFFNER, *Kratylos* 47 (2002) 123f.

²¹⁸ Nach dieser geht arm. /t/ auf idg. */t'/ zurück; SALMONS*Glott* 31.

²¹⁹ Ch. DE LAMBERTERIE, *LALIES* 10 (1992) 254; W. MEID, *AhD I* 9; R. SCHMITT, *Kratylos* 46 (2001) 86. – Allgemein zu armenologischen Einwänden gegen die Glottalthorie A. PIŚOWICZ, *FolOr* 25 (1988) 213ff. – Die Verwendbarkeit von arm. *partēz* als Argument gegen die Glottalthorie bestreitet J. J. S. WEITENBERG, *RekRelCh* 143.

– Diese Argumentation mit den Lehnwörtern ist beachtenswert, doch fehlt ihr die letzte Stringenz: bei solchen Kontakten kann es zu vielfältigen Lautsubstitutionen gekommen sein²²⁰.

4.3.2. Zugunsten der Glottaltheorie ist vorgebracht worden, daß sie GRASSMANN'S Gesetz (o. **3.8.3.1**), BARTHOLOMAE'S Gesetz (**3.8.3.2**) und die Lex WINTER (**3.8.2.2** Anm. 188) einfacher erkläre; es scheint keine wesentliche Literatur dazu zu geben, die über die geläufigen Darstellungen hinausgeht²²¹. – Zur Bedeutung der idg. Flexionsuffixe und der idg. Wurzelstruktur für die Glottaltheorie s. *MhLl* 95 Anm. 19 (mit Lit.), SALMONS*Glott* 34ff.; zu beachten K. H. SCHMIDT, *Kratylos* 39 (1994) 107 Anm. 5.

4.4. Das Echo auf die verschiedenen Formen der Glottaltheorie ist zwiespältig. Als Antwort auf Einwände typologischer Art gegen das traditionelle Okklusivsystem haben sie mehrfach Zustimmung gefunden²²²; andererseits sind kritische Stimmen gegen sie laut geworden, die aber nicht den Rang von Widerlegungen erreicht haben²²³.

4.4.1. Dieser Rückblick auf die im 20. Jahrhundert erreichten Auffassungen zur phonologischen Rekonstruktion des Indogermanischen hat auch eine darstellungspraktische Seite. Wir finden, daß, anders als im Fall der Laryngaltheorie, die neueren Darstellungen sich einer praktischen Verwendung der Glottaltheorie verschließen²²⁴, obwohl sie ihre Leserschaft ausführlich

²²⁰ So scheint SCHAFFNER, a.a.O. 124 die Möglichkeit einzuräumen, im Falle von **kanab-* (gr. *κάνναβις* usw.) → german. **chanapa/i-* ‚Hanf‘ könne man auch, der Glottaltheorie entsprechend, „mit einer Lautsubstitution von /b/ durch das angeblich seltene Phonem /p/ rechnen“.

²²¹ Vgl. *MhLl* 96 und Anm. 22 (bzw. 23 [~ LACHMANN'S Regel, mit Lit.]); 113f.; 117 (mit der wichtigen Gegenposition von D. G. MILLER); SALMONS*Glott* 32ff.

²²² SALMONS*Glott* 72f.; s. die Lit. bei SZEMERÉNYI*Einf* 161f., MBRIS 125f.

²²³ S. z.B. oben **4.3.1.2**; vgl. die Lit. bei SZEMERÉNYI*Einf* 162. – Daß diese „Ablehnung sich vorerst ziemlich kleinlaut gibt“ (SZEMERÉNYI*Einf* 160), kann ich den bei SZEMERÉNYI angeführten Titeln jedoch nicht entnehmen. Beachtenswert sind die „bedenkliche[n] Momente“, auf die SZEMERÉNYI, a.a.O. 160(f.) aufmerksam macht.

²²⁴ Vgl. *MhLl* 89 und Anm. 3; MEISER 28; MBRIS 126; s. (ohne ausgesprochene Begründung) die Praxis von SZEMERÉNYI*Einf* 71, 159.

über sie informieren. Diese Verschiedenheit der Verwendung läßt sich rechtfertigen: Im Falle der Laryngalthorie hat der Autor eines Handbuches unbedingt Stellung zu nehmen, da sich laryngalistische Ansätze von solchen mit nicht laryngalistischer Notation wesentlich unterscheiden können²²⁵; die Dinge liegen hier also grundsätzlich anders als „bei den ... Varietäten der ..., ‚Glottalthorie‘... Dort werden ... die ... rekonstruierten Verschußlautphoneme praktisch nur uminterpretiert und die gewohnten Wortformen bloß anders notiert“²²⁶.

²²⁵ So sind **ster-* ‚Stern‘ und **ster-* ‚ausstreuen‘ bei POKORNYIEW 1027 bzw. 1029 formgleich; eine seit der Frühzeit der Forschung (A. KUHN, KZ 4 [1855] 4) vorgeschlagene etymologische Verbindung der beiden Wurzeln wäre also formal möglich. Sie wird durch die richtigen Ansätze **h₂ster-* für ‚Stern‘ und **sterh₃-* für ‚ausstreuen‘ bereits auf der Ebene ihrer lautlichen Gestalt ausgeschlossen (MhLl 98 Anm. 31).

²²⁶ R. SCHMITT, *LarTheor* 488; ähnlich M. BACK, KZ 93 (1973) 184 (die glottalisierten Modelle „im Gegensatz etwa zu den Laryngalen ... nirgends zwingend erfordert ..., um das belegte Sprachmaterial zu verstehen“).

Zusammenfassung

- 5.** Eine maßvolle Lehrbuchdarstellung der diachronen Phonologie des Indogermanischen kann, nach einer kritischen Durchsicht der seit BECHTEL vorgelegten Fachliteratur, das folgende indogermanische Phonemsystem²²⁷ vertreten:

- 5.1.** Kurzvokale /i/ /u/
 /e/ /o/
 /a/

(o. **2-2.3.2; 2.5; 2.5.1**; Frage des Charakters von /i/, /u/ als Phoneme oder Allophone: **2.5.1**; Verbindung von E[:] und Ū zu Diphthongen: **2.6-2.6.2.1**).

- 5.2.** Langvokale /i:/ /u:/
 /e:/ /o:/
 /a:/

(o. **2.4-2.4.3; 2.5.1**).

- 5.3.** Dauerlaute:

- 5.3.1.** „Laryngale“ /h₁/ /h₂/ /h₃/
 (o. **3.1-3.5.3.2**).

- 5.3.2.** /s/
 (o. **3.6**; kein Phonem /p/ ~ /δ^h/, o. **3.6.1-3.6.1.1**).

- 5.3.3.** Nasale und Liquiden /m/ /n/ /r/ /l/
 (o. **3.7**; silbische Allophone [ṁ] [ṇ] [ṛ] [ḷ] o. **3.7.1**).

- 5.4.** Okklusive /T/ /D/ /D^h/ (~ selten /T^h/?)
 (o. **3.8-3.8.3.2**; in den „Glottaltheorien“ durch abweichende Systeme wie /T ~ T^h/ /T^h/ /D ~ D^h/ ersetzt, o. **4-4.4.1**).

- 6.** Von den neueren Lehrbuchdarstellungen (s. MBRIS X f.) stimmt MBRIS 71 mit o. **5.1-5.4** voll überein. Kein Zufall: der Schreiber dieser Zeilen ist sich seines Anteils an

²²⁷ S. noch S. D. KACNEL'SON, *Desnickaja* 1989, 131ff.; A. M. SCHENKER, *Gs Kuryłowicz I* 73ff.

S. 71ff. von MBRIS (a.a.O. IX) bewußt²²⁸. – Das „phonologische System des Indogermanischen kurz vor dem Aufbruch der Spracheinheit“ in einem so wichtigen Werk wie SZEMERÉNYI *Ein*f 159 zeigt hingegen bedeutsame Abweichungen: Es enthält die Phoneme /ṁ/ /ṇ/ /ṛ/ /ḷ/, die hier als silbische Allophone zu /m/ /n/ /r/ /l/ (= /R/) aufgefaßt werden (o. **3.7.1**), die Phoneme /ṁ̄/ /ṇ̄/ /ṝ/ /ḹ/, die wir als [R̄H] deuten (o. **3.3.1.1.5**, **3.3.1.2.6**, **3.3.1.3.6**), und nur ein Phonem /h/ (dagegen o. **3.4.1.1**). Die Einheit der Auffassungen zur indogermanischen Lautlehre, die im 19. Jahrhundert nach Kämpfen und Umwälzungen (FRITZ BECHTELS Buch von 1892 beschreibt sie) einen vorläufigen Haltepunkt erlangt zu haben schienen – sie ist noch nicht erreicht.

²²⁸ Die kürzlich erschienene englische Fassung (2003) von MBRIS bringt leider die Vorbemerkung S. IX („... Ausführungen zum lautlichen Teil stützen sich auf ... M. Mayrhofer“) in falscher Übersetzung (engl. S. XI: „... section on morphology [...] ... based on the text written by M. Mayrhofer“). – Nachzutragen sind hier noch: zur Lex EICHNER (S. 27) G. E. DUNKEL, in H. HETTRICH (ed), *Indogermanische Syntax – Fragen und Perspektiven* (Wiesbaden 2002) 94 Anm. 32; zur „Thorn“-Frage (S. 40) C. MELCHERT, *JIESMonogrS* 47 (2003) 145ff.; zur Lex WINTER (S. 45) J. H. HOLST, *HS* 116 (2003) 149ff., R. DERKSEN, *Baltistica* 37 (2003) 5ff. – S. ferner die Nachträge oben Anm. 194 und 197.

